

Einzelpreis 900 Mt.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18.000 Mt. pol.
Durch Zeitungsboten 20.000
die Post 20.000
Ausland 30.000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 21.

Dienstag, den 12. Juni 1923.

1. Jahrgang.

Staatsstreich in Bulgarien.

Stambuliski und seine Minister verhaftet. — Die neue Regierung besteht aus Angehörigen der Oppositionspartei unter Vorsitz Tschankows.

Sofia, 10. Juni. Hier wurde ein Staatsstreich durchgeführt. Die Organisation der Reserveoffiziere stürzte gestern früh um 3 Uhr unter Beteiligung des aktiven Heeres die Regierung. Alle Minister wurden verhaftet. Die neue Regierung, die mit Ausnahme der Kommunisten aus Mitgliedern der Oppositionsparteien besteht, ist bereits gebildet. Die Garnisonen in den einzelnen Provinzen haben sich der revolutionären Bewegung angeschlossen. In der Hauptstadt und im ganzen Lande herrscht Ordnung.

Wien, 11. Mai. (Pat.). Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Sofia: Der Umsturz wurde meisterhaft durchgeführt. Am 9. Juni früh wurden die Kadetten alarmiert, die unter der Führung von Offizieren die Polizeiposten besetzten, die Minister verhafteten und dann die Besetzung der Post, des Telegraphenamtes und des Bahnhofs vornahmen. Die Entlassung des Militärs ging leicht vor sich und stieß auf keinen größeren Widerstand. Im Verlauf von anderthalb Stunden war der Umsturz vollzogen und Stambuliski seines Postens enthoben. Um 2 Uhr begab sich Professor Tschankow zum König, der die Notwendigkeit einer Aenderung der Regierung einsah und das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Stambuliski sowie das Auflösungsdekret für das Parlament unterzeichnete.

Prag, 11. Juni. (Pat.). Aus Belgrad wird berichtet, daß an der Spitze der den Umsturz herbeiführenden Offiziere der General Sefarow gestanden habe, dem mazedonische Organisationen zur Verfügung standen. Das Kabinett Stambuliski, daß von dem Umsturz im voraus wußte, traf zwar Schutzmaßnahmen, die aber die Katastrophe nicht aufhalten konnten. Die Revolution ging ohne Blutvergießen vor sich, nur der Polizeipräsident von Sofia wurde erschossen.

Sofia, 10. Juni. (Pat.). Zum neuen Ministerpräsidenten wurde Tschankow ernannt. Ueber die Stadt wurde der Belagerungsstand verhängt. Zahlreiche Militärpatrouillen patrouillierten die Straßen. Bisher ist es zu blutigen Zwischenfällen nicht gekommen. Der Regierungswechsel wurde von der Einwohnerschaft Sofias mit Wohlwollen aufgenommen. Auch die Stimmung in der Provinz ist günstig.

Sofia, 11. Juni. (Pat.). Das Kabinett wurde in folgender Weise umgebildet: Vorsitz und

Unterricht — Alexander Tschankow, Krieg — Oberst Wolkow, Aeußeres — Christo Kalow. Alle übrigen Portefeuilles bleiben in den Händen der bisherigen Minister.

Sofia, 11. Juni. (Pat.). Der Erfolg, dessen sich die neue Regierung erfreut, verhärtet das Vertrauen des Landes zu ihr. Die Kommunistenführer sprachen im Innenministerium vor und erklärten, daß ihre Partei der neuen Regierung gegenüber einen loyalen Standpunkt einnehme.

Sofia, 11. Juni. (Pat.). Die Lage im Lande ist ruhig. In Sofia fanden große Kundgebungen statt. Volksmengen durchzogen die Straßen der Stadt und veranstalteten Ovationen vor den Botschaften der Großmächte. Die aus dem Lande kommenden Nachrichten sind zufriedenstellend. Einige Versuche, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, wurden im Keime erstickt. Die neuen Beamten haben ihre Posten übernommen. Der neue Ministerpräsident stattete den diplomatischen Vertretern Besuche ab. Die Vertreter äußerten ihre Genugtuung darüber, daß die Übernahme der Regierung durch das neue Kabinett in aller Ruhe vor sich ging, und versprachen ihre moralische Unterstützung.

Sofia, 11. Juni. (Pat.). Der König empfing die Mitglieder der neuen Regierung in Audienz.

Südslawische Befürchtungen.

Prag, 11. Juni. (Pat.). Das tschechische Pressebüro meldet: Sofort nach Eintreffen der amtlichen Nachrichten über den Umsturz in Bulgarien trat der Ministerpräsident in Belgrad zusammen. In maßgebenden Kreisen herrscht die Überzeugung, daß durch die Revolution in Bulgarien die durch den Vertrag von Neuilly geschaffene Lage bedroht sei. Deshalb müsse das Königreich Südslawien als einer der am meisten interessierten Staaten die Entwicklung der Dinge in Bulgarien mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen. Durch den Umsturz in Bulgarien ist auch der in Nisch abgeschlossene Vertrag bedroht. Die Belgrader Regierung hat bereits Maßnahmen zum Schutz der serbischen Grenze gegen etwaige Überfälle von seiten Bulgariens getroffen. Der Ministerpräsident gab dem Kriegsminister die Weisung, einen Bericht über die Entwicklung der Sachlage in Bulgarien vorzulegen.

Stambuliski soll in Slowakei verhaftet worden sein. Der Erfolg der Revolution in Sofia ist dem Umstande zuzuschreiben, daß das mazedonische Komitee den Bund der Reserveoffiziere für sich gewann, dessen Mitglieder das Kommando über mehrere Regimenter übernahmen.

Statuten und programmatischen Deklarationen der neuen Bewegung führten. In Ferrara wurde der ehemalige Abgeordnete Scattola verhaftet.

Von der Friedenskonferenz in Lausanne.

Lausanne, 11. Juni (Pat.). In einer den Alliierten überreichten Note erklärte sich die Türkei damit einverstanden, daß die Zinsabschnitte entweder in französischen Franken oder in türkischer Lira, dem jeweiligen Kurs des Franken entsprechend, bezahlt werden.

Konstantinopel, 11. Juni (Pat.). Der Kommissar für Finanzwesen richtete an den Präsidenten der osmanischen Bank einen Brief, in dem er letzteren auffordert, alle früher erteilte Weisungen auszuführen und besonders die in der Bank beschäftigten Griechen auszuweisen.

Athen, 11. Juni (A. B.). Infolge des starken Anstieges des Drachme ist in Griechenland große Arbeitslosigkeit ausgebrochen. In vielen Betrieben wurde den Arbeitern gekündigt.

Ersteilt mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 500 Mt. poln.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2000
Eingeladene im lokalen Teile 3000
Für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet. Auslandsinstitute 50%, Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der passive Widerstand.

(Von unserem Berliner Vertreter)

Das deutsche Memorandum hat sich hauptsächlich mit der Garantiefrage beschäftigt, nachdem es für die Festlegung der deutschen Zahlungen die Bildung einer internationalen Sachverständigenkommission vorschlägt. Jede Anspielung auf Ruhrkonflikt wird vermieden, wohl, weil die Note gleichlautend an alle Mächte gegangen ist und England und Italien den Ruhrkonflikt in ihren Antworten nicht erwähnt haben. Die Kernfrage, die bisher in den Vordergrund geschoben wurde, die Frage der Garantien mag gelöst sein. Jedenfalls hören wir aus den englischen Stimmen heraus, daß man die deutschen Vorschläge annehmbar findet. Aber jetzt bleibt die Frage, die übergegangen wurde, die aber sowohl für Deutschland, wie für Frankreich von großer Bedeutung ist: Wie soll der Ruhrkonflikt beigelegt werden? Wenn das deutsche Memorandum den Beginn von Verhandlungen empfiehlt, so sind diese doch nur zu erwarten, wenn die zwei sich gegenüberstehenden Bedingungen erfüllt sind. Frankreich fordert die Aufgabe des passiven Widerstandes. Deutschland will nicht früher verhandeln, bis es die Gewißheit hat, daß die Besetzung des Ruhrgebietes aufhört. Und weil dieser Widerstand den Verhandlungen entgegensteht, so muß er zunächst gelöst werden. Versteht es England, vielleicht mit Unterstützung Italiens und Belgiens, Frankreich zu Verhandlungen zu bewegen, so wird es auch bereit sein müssen, den Stein des Anstoßes zu beseitigen. Aber wie soll das geschehen? In der Weise, daß man in den Noten nicht vom Ruhrgebiet spricht, jedenfalls nicht. Poincaré hat in Brüssel wiederholt erklärt, er werde jede deutsche Note ablehnen müssen, so lange Deutschland nicht vom passiven Widerstand abstellt. In Deutschland sind alle Kräfte und Kreise in der Forderung vereint: Verhandlungen nur, wenn wir das Ruhrgebiet zurückbekommen.

Es ist ein Berg, über den schwer hinwegzukommen ist. Und weil eben keine Verständigung hierüber wegen dem scharfen Gegensatz der Beteiligten stattfinden kann, so wird doch wahrscheinlich — was man sich in Berlin nicht verheißt — irgend ein Druckmittel angewandt werden, um Deutschland zum Nachgeben zu zwingen. Daß der Druck auf Frankreich einwirken könnte, darf man wohl nicht annehmen. Man sprach dieser Tage bereits davon, daß es möglich sei, daß auch England sich einem Ultimatum anschließen, das von Deutschland die Aufgabe des passiven Widerstandes fordert. Hinter den Kulissen wird diese Frage jetzt erwogen werden. Und die Entscheidung, wie der Entschluß gefallen ist, kann nicht lange auf sich warten lassen. Entweder bringt Frankreich durch mit seiner Forderung, Deutschland habe sich restlos zu unterwerfen, ehe an Verhandlungen zu denken sei, und es kommt wiederum eine gemeinsame ablehnende Note, oder es erreicht, d. h. es verständigt sich mit den Alliierten dahin, daß man Deutschland auffordert, den Weg zu Verhandlungen durch das Abblenden des Widerstandes eben zu machen. Jedenfalls wird also die Antwort, wie sie auch gehalten ist, niemals befriedigen können. Darüber muß man sich in Deutschland von vornherein klar sein. Alle Sympathie, die dem deutschen Memorandum entgegengebracht wird, bleibt wirkungslos angesichts dieser schwierigen Frage, die sich wie ein Bollwerk aufgebaut hat.

Nun vertreten die Alliierten den Standpunkt, daß es wirklich in der Nacht der deutschen Regierung liege, dem Widerstand im Ruhrgebiet ein Ende zu machen. Genugsam ist von Regierungseite und auch von den Gewerkschaften betont worden, der passive Widerstand sei aus der Situation gewachsen und lasse sich weder abblenden, noch abschwächen von Regierungseite, wie er ja ohne Regierung ins Werk gesetzt wurde, spontan, aus dem Willen der Arbeiter und Beamten heraus. Es liegen genug Erklärungen der Ruhrarbeiter vor, daß sie der Regierung so lange Gefolgschaft leisten würden, so lange sie ihre Interessen vertritt, aber selbständig handeln werden, wenn ihre Interessen mit der Absicht der Regierung nicht mehr

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 72,500 poln. Mark.

Staatsstreich in Bulgarien.

Eine Verschwörung gegen die Mussolini Regierung.

Die Zichrefwischajka bei der Arbeit.

Rücktritt der chinesischen Regierung.

Eine ansehenerregende Rede Anatole Frances. (Siehe: „Entweder Friedenskonferenz oder ein neuer Weltkrieg“)

Verschwörung gegen die Mussolini-Regierung.

Wien, 10. Juni. Die „Europe Presse“-Agentur berichtet aus Mailand, daß die plötzliche Verhaftung des Majors Basaggi und einer ganzen Reihe hervorragender Mitglieder und Organisations der Faschistenbewegung, die unlängst wegen Meinungsverschiedenheiten mit Mussolini aus der Partei ausgestoßen wurden, in ganz Italien großes Aufsehen erregte. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Mitarbeiter des „Popolo d'Italia“, der noch vor kurzem zu den vertrauten Freunden Mussolinis zählte.

Die Verhafteten sind einer geheimen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Die Verhafteten gingen von dem Gesichtspunkt aus, daß Mussolini Verrat an der faschistischen Idee begangen habe, indem er sich mit der monarchistischen Regierungsform einverstanden erklärte. Sie hatten die Absicht, Mussolini zur Rückkehr zu den früheren Ansichten aufzufordern und im Falle einer Weigerung vor den weitgehendsten Drohungen und deren Verwirklichung nicht zurückzuschrecken.

Die Verschwörung umfaßte alle Städte Italiens. In den einzelnen Städten wurden deshalb auch Revolutionen vorgenommen, die zu einer Auflösung der

Überstimmungen. Es könnte demnach also geschehen, daß selbst ein Ultimatum an die Regierung zwecklos wäre, weil diese nicht in der Lage sei, dem Ultimatum Folge zu geben. Und ein Kampf zwischen Arbeiter und Regierung würde die Folge sein, ein Kampf, der vermieden werden muß und auf den es die Regierung nicht ankommen lassen könnte. Sie würde vor jeder Entscheidung sich mit den Ruhrarbeitern in Verbindung setzen müssen. Und von diesen hängt die künftige Handlung des Reiches ab. Man wird vielleicht erst dann, wenn man auch im Ausland erfährt, wie mächtig die Arbeiter an der Ruhr sind und wie selbständig sie die Verteidigung deutschen Landes übernommen haben, begreifen, welchen inneren Wert der passive Widerstand hatte. Er ist eine Gewissenssache, bereutwegen die Arbeiter tatsächlich Lasten, Pflichten und Gefahren auf sich genommen haben, die die meisten, auch in Deutschland heute noch nicht zu würdigen wissen. Es ist also nicht gesagt, eine neue Ablehnung des deutschen Angebotes oder ein Ultimatum könne Klarheit schaffen, könne Deutschland auf die Knie zwingen. Und wenn sich die Alliierten hierüber einig werden, daß sie an die Regierung ein Ersuchen stellen wollen, das diese allein nicht erfüllen kann, so werden sie vielleicht überlegen, ob nicht außer den zwei Möglichkeiten, die hier angedeutet sind und die in der Debatte über die Vorbeziehung zu Verhandlungen eine Rolle spielen, noch nach einer dritten gesucht werden muß.

„Entweder Friedenskonferenz oder ein neuer Weltkrieg!“

Eine aufsehenerregende Rede Anatole Frances.

Berlin, 10. Juni. (Nat.) Der berühmte französische Schriftsteller Anatole France hielt bei der Enthüllung der Saures-Denkmal in Carnaux eine politische Rede, die als Ultimatum an Frankreich und die Entente mächtig angenommen wird. Anatole France erklärte in dieser Rede, daß wir uns wie im Jahre 1914 am Vorabend eines Krieges befinden. Es wird das ein Krieg nur die endgültige Aufzwingung des Versailles-Vertrages sein, der wie der Redner zugibt, in Wirklichkeit noch nicht durchgeführt, der aber seiner Ansicht nach unauflösbar und ein Akt der Ungerechtigkeit sei. Anatole France äußerte sich in scharfen Worten über die Ruhrbesetzung und erklärte, daß, falls der faktische Krieg, der gegenwärtig im Ruhrgebiet geführt wird, sich bald in einen formellen und offenen Krieg umgestalten würde, die Verantwortung dafür Frankreich tragen werde. — Zum Schluß betonte sich Anatole France auf die Worte Saures' aus dem Jahre 1912, und stellt den verbündeten Mächten ein Ultimatum, das er in die Worte zusammenfaßt: „Entweder eine Friedenskonferenz zwischen Frankreich, England und Deutschland oder ein neuer Weltkrieg.“

Die Stellung der Alliierten zur deutschen Note.

Berlin, 11. Juni. (A. W.) Nachrichten aus London zufolge wird dort allgemein angenommen, daß die Verbündeten eine gemeinsame Antwortnote an Deutschland richten werden. Im Zusammenhang damit wird England wahrscheinlich den Standpunkt der französischen Regierung bezüglich der Einstellung des passiven Widerstandes teilen, jedoch darnach streben, daß auf jeden Fall mit Deutschland Verhandlungen angeknüpft werden.

Paris, 11. Juni. (Nat.) Der französische Po-



erzielt durch sein hochwertiges Material und die hervorragende Verarbeitung **Ueberleistungen.** Spart Betriebsstoff.

Generalvertretung für Polen
Gens & Co.,
Warschau,
Marszalkowska 130.

8118a

schafter Saint Anlaire stellte Lord Curzon den Standpunkt der französischen Regierung gegenüber der deutschen Note vor, den „Temps“ in folgenden Worten zusammenfaßt: „Frankreich und Belgien sind der Ansicht, daß die deutschen Vorschläge vor Einstellung des passiven Widerstandes nicht geprüft werden können und daß der erste Punkt einer gemeinsamen Antwortnote der Verbündeten die Forderung nach Einstellung überhaupt jedes Widerstandes seitens Deutschlands sein müßte.“

Rücktritt der chinesischen Regierung.

Moskau, 10. Juni. (A. W.) Wie aus Peking gemeldet wird, ist die chinesische Regierung in vollem Besande zurückgetreten. Der Rücktritt erfolgte wegen der eine Verschleppung der Regierungsverordnungen bewirkenden Einmischung des Präsidenten Si-Fu-An-Gunga in die Regierungsgeschäfte.

Die Tscherschwitschajka bei der Arbeit.

Konstantinopel, 11. Juni. (Nat.) Am 28. Mai wurden unter dem Vorwand, eine Aufstandsbewegung vorzubereiten zu haben, in der kaukasischen Tscherschwitschajka 15 Offiziere der griechischen Armee erschossen, unter denen sich auch mehrere Generale und Obersten befanden. Weitere Hinrichtungen werden vorbereitet. 80 Gefangene sollen nach Nordrußland verschickt werden.

18-monatige Militärdienstpflicht in Lettland.

Riga, 11. Juni. (Nat.) Der lettische Landtag hat das Gesetz über die 18-monatige Militärdienstpflicht angenommen. Der Antrag der Sozialisten, wonach es den Soldaten gestattet sein sollte, politischen Parteien anzugehören, wurde abgelehnt. Die Armee soll im Laufe von 5 Jahren nach dem Territorialsystem organisiert werden.

Riga, 11. Juni. (Nat.) Der Ministerrat lehnte den Entwurf der Konvention betr. die Auslieferung von Verbrechern zwischen Lettland und Sowjetrußland mit 8 gegen 6 Stimmen ab.

Zusammenschluß der Deutschen und Russen im Kownoer Parlament.

Kowno, 11. Juni. (A. W.) Im Kownoer Landtag kam es zwischen der deutschen und russischen Fraktion

zu einer Vereinigung zu einem gemeinsamen parlamentarischen Klub. Beide Fraktionen verpflichteten sich, in allen Fragen solidarisch vorzugehen.

Ein Zivilkriegsminister in Polen.

Nach dem „Przeglad Wieczorny“ beschäftigten sich die Sejmkreise mit dem Projekt, das Kriegsministerium im Gegensatz zum bisherigen System mit einem Zivilisten zu besetzen. Als Kandidaten hierfür werden der Generalkommissar von Danzig Blucinski und der Vize-Generalsekretär im Außenministerium Stefan Dabrowski genannt. Die militärischen Fachangelegenheiten sollen vollständig dem Generalstabschef überwiesen werden, der gleichzeitig die Würde des Generalissimus bekleiden soll. (Zwischen ist, wie wir bereits in der Sonntagsausgabe meldeten, General Stanislaw Haller auf den Posten des Generalstabschefs berufen worden. Die Schriftl.)

Was die Besetzung des Kriegsministeriums anbelangt, so werden dem Abgeordneten Stefan Dabrowski hervorragende militärische Eigenschaften angedichtet, da er während des Weltkrieges eine Schrift herausgegeben hat, in der er auf Grund angestellter Berechnungen die Erschöpfung des Menschenmaterials der Zentralmächte rechnerisch nachwies. Ueber den Generalkommissar Blucinski äußert sich das Blatt ironisch, er habe, was seine militärische Befähigung anbelangt, den Feldzug um die Rechte Polens in Danzig verloren.

Die Stellung der Juden zur neuen Regierung

formalisiert der „Nasz Przeglad“ folgendermaßen: „Zu Mantelträgern der polnischen Stufen lassen wir uns ebensovienig machen wie zu Anhängern der Rechten. Wir haben einen selbständigen Standpunkt eingenommen, wir haben den Weg unseres Nationalinteresses und unserer Bürgerpflichten betreten, damit zugleich den Weg der Interessen des Staates. Der Regierung Witos-Glabinski konnten wir unsere Unterstützung nicht versprechen. In einer Programmrede sagte der Nationaldemokrat Rozek Worte, die als günstige Ankündigung verstanden werden könnten, wenn sie nicht eine Verhüllung des Gegenteils bedeuten. Er sagte: „Blicken wir der Wahrheit stracks in die Augen.“ Nichts wäre mehr zu wünschen, als daß der Wahrheit stracks in die Augen geschaut würde. Aber, was den politischen Freunden des Herrn R. als Wahrheit erscheint, das ist im besten Falle — eine optische Täuschung.“

25 Bräute.

Ein Schelmenroman von Wilhelm Herbert.

(49. Fortsetzung.)

Glückspilz, der er war! Der aristokratische Siegelring, den ihm die Gräfin um den Finger gesteckt hatte. „Ach ja!“ sagte er möglichst gleichgültig. Unser alter Familienringelring!“

Er zog ihn möglichst unaufdringlich vom Finger. Sie nahm ihn, betrachtete das Wappen genau und steckte ihn spielend an ihren Zeigefinger, für den er trotz des Handschuhs fast noch zu groß war. Dann sah sie ihn mit einem Blicke an, der lange in seinem Auge verweilte. Ihm wurde zumute, wie ihm noch nie in seinem Leben zumute gewesen war.

„Sie kommen doch mit herüber,“ sagte sie. „Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie vorzustellen. Wir haben drüben am See ein kleines Frühstück — eigentlich eher ein Nachtpicknick. Aber man schläft wenig in diesen warmen Sommernächten.“

Sie erhob sich und griff mit der Hand neben sich auf die Bank.

„Ach!“ seufzte sie.

„Baronesse!“ rief Bulljahn überdiensfertig. „Was denn? Was fehlt denn?“ Unmutig blickte sie in das Gras hinter der Bank. „Nun habe ich wirklich mein Täschchen verloren. Na, es liegt nichts daran. Nur unangenehm.“

Schon lag er auf den Knien und durchforschte den Boden. Aber umsonst.

„Man macht hin und wieder ein kleines Spiel,“ murmelte sie.

„Kann ich vielleicht?“

Sie lächelte. „Ja, wenn Sie mir eine Kleinigkeit — sagen wir fünfhundert Mark auf zwei Stunden borgen wollen!“

Bulljahn fuhr mit einer Eile in die Tasche, die er an sich selbst nicht kannte. Es war so ziemlich der Rest dessen, was er aus zarten Händen in den letzten Wochen erhalten hatte. Aber es galt ihm als Götterwinne, der Baronesse damit ein leichtes Kopfnicken abzugewinnen zu können.

Dann ging sie weg und lächelte: „Auf Wiedersehen drüben!“

Er blieb zurück als ob er auf Rosenwolken säße, und fühlte sich nun wirklich „von“, da er von einer echten Baronesse für voll genommen worden war. Allen Ernstes sah er die Möglichkeit vor sich, mit Hilfe des Testaments der guten Gräfin Rahel sich emporzuschwingen und alles weit hinter sich zu lassen, was da bisher um ihn gewesen war.

Er verlebte eine glückliche Stunde. Eigentlich träumte er sie.

Plötzlich tauchten links und rechts von ihm zwei nuchterne Köpfe auf — Köpfe, die zwar gewöhnliche bürgerliche Hüte trugen, aber trotzdem einen gewissen uniformierten Eindruck machten.

„Haben Sie keine Dame gesehen?“ sagte der links.

Der rechts: „Keine Dame in weißem Kleide?“

Nicht für eine Million hätte er „Ja!“ gesagt. Polizeihaft wehte ihn an.

„Nein!“

„Schade!“ brummte der links.

Der rechts: „Sie hätten eine interessante Bekanntschaft machen können!“ Er lachte und fügte bei: „Freilich kaum ungerufen.“

Der andere nickte: „Ja, die Liest!“

„Was für eine Liest?“ fragte Bulljahn unwillkürlich.

„Die Liest Unterbüßfinger“, sagte der nämliche.

„Bitte sehr!“ lachte da der erste gravitätisch. „Baronesse Arabella.“

Dann plachten sie beide heraus.

„Wissen Sie?“ — meinte der zweite gutmütig — „die Heiratschwindlerin, die in den letzten Monaten schon eine Menge Gimpel hereingelegt hat. Sie soll da in der Nähe sein. Guten Morgen!“

... Eine Menge Gimpel?

Bulljahn saß sprachlos.

Dann spürte er einen stechenden Schmerz in der Gegend seiner Brusttasche. Und einen anderen am Zeigefinger, wo der Ring der Gräfin Rahel gefesselt war.

Wie?

War es möglich?

Gab es das?

Er war einer Heiratschwindlerin zum Opfer gefallen? Einer „Kollegin“?

Sie stand vor seinem geistigen Auge in ihrer ganzen vornehmen Grazie — und gegenüber stand Graf Bodo und grinste und feixte — jezt wirklich fast mit dem lässigen, übermütigen Gesicht der Alhambratanzerin Grete.

Veit! Bulljahn! Veit „von“ Bulljahn! Schwärmer! Schwachkopf! Ewig unfertiger Weiberheld! Frauenklave! „Gimpel!“ Betrogener Betrüger!

Und trotzdem!

Ungeachtet aller Wut und Beschämung befriedigte es ihn, daß er sie nicht verraten hatte.

Trotzdem imponierte sie ihm.

Ja, die Frauen! Selbst da, wo sie irrten, wo sie

Wie das Geld bei uns schwindet.

"Gazeta Robotnicza" (Nr. 125) vom 8. 6. 1923 schreibt unter dieser Überschrift folgendes:

Die polnische Regierung bereitet sich auf den Empfang des rumänischen Königs pater, dessen Ankunft in Warschau in einigen Tagen erwartet wird. Empfangskomitees werden organisiert, Spezialisten für die Zeremonien gesucht. Es wird an der Zeit der Feierlichkeiten werden verlesen usw. Unter anderem wurde der Marschall Wielopolski, ein bekannter Pferdebesitzer, zum Ehrenmarschall des rumänischen Königs ernannt, der diesen während seiner Anwesenheit in Polen umgeben wird. Herr Wielopolski hat seine Mission mit Begeisterung übernommen. Da der polnische Staat keinen eigenen Wagonpark besitzt, sollen von der Aristokratie und Plutokratie die schönsten Wägen und Karossen ausgeliehen werden, die auf Kosten der Regierung erneuert und nach Gebrauch den Eigentümern zurückgestellt werden.

Herr Wielopolski hat einen andern Pferdebesitzer, Herrn Dąbowski nach Wien entsandt, um dort Geschirre für 17 Paar Pferde und Wägen für die Kutcher zu kaufen. Zu diesem Zweck sollen angeblich eine Million Mark bestimmt worden sein. Außerdem wird die Ausstattung der Geschirre den Staat Milliarden kosten.

Prächtig, prächtig beginnt Herr Witos... Ob ihm Herr Dąbowski auch eine neue Kravatte in Wien kaufen wird?

Schärfung der Strafe für den Redakteur des „Polska Zbrojna“.

Warschau, 10. Juni. Der Leiter des Kriegsministeriums General Dąbski gelangte zu der Überzeugung, daß das Strafmaß für den Major Remigiusz Kwiatkowski wegen Veröffentlichung des Artikels „Das Meer ohne Führer“ dem Vergehen nicht entspricht und milderte die Strafe von 14 auf 7 Tage Haft.

Eine deutsche Antwort an Polen.

Die deutsche Regierung sandte an die polnische Regierung die Antwort auf deren Beschwerde über die schlechte Behandlung polnischer Journalisten in Berlin sowohl durch die deutschen Behörden wie durch die parlamentarischen Institutionen. In ihrer Note verlangte die polnische Regierung, daß den polnischen Journalisten in Deutschland dieselben Rechte zuteil werden, wie sie die deutschen Journalisten in Polen haben. Die deutsche Regierung versichert in ihrer Antwort, daß sie bessere Arbeitsbedingungen für die polnischen Journalisten schaffen werde. Die deutsche Regierung verspricht, der polnischen Gesandtschaft in Berlin einen konkreten Plan dieser Angelegenheit zu unterbreiten.

Parlamentsnachrichten.

Um das Amnestiegesetz

Die Rechtskommission des Reichstages hat sich in ihrer Freitagssitzung mit dem Amnestiegesetz in 2. Lesung beschäftigt. U. a. wurde in Art. 6 bestimmt, daß nicht unter die Amnestie fällt, welcher auf Grund des kommunistischen Agitationsverurteilt worden ist.

Anmerkung der Redaktion: Das wird allerdings ein schönes Amnestiegesetz werden, wenn es diejenigen von der Amnestie ausschließt, die politisch im Gegensatz zur Regierungspolitik stehen. Denn in Polen ist bekanntlich alles kommunistisch, was eine der Regierung nicht angenehme Meinung hat. Praktisch sollen also bloß die Verbrecher der Chinesen unter die Amnestie fallen, denn für die anderen ist sie ja auch gar nicht notwendig.

schwindelten, verloren sie nicht ihren süßen, ihren eigenartigen, ihren befrickenden Reiz.

Aber dann wieder überfiel ihn der Aerger, sein Bestes hingegeben zu haben und dabei im Ureigsten überumpelt worden zu sein, sich als stümpernder Lehrling erwiesen zu haben, den eine Meisterin in lächelndem Spiel über das Ohr gehauen hatte...

Bibis Vater war aufs höchste begeistert von dem ungeheuren Eifer und der Schlagkraft, womit sich Veit diesen Morgen auf das Fleisch stürzte und es zu Wurstbrot zermahlte.

Der biedere Mann ahnte nicht, wie viel Enttäuschung und Zorn da mit hineingeworfen wurde.

Man gönnte es dem Emsigen gerne, daß er sich nach dem Mittagessen freibet.

Bei Sabina verwandelte sich Veit in einen wackeren, altäuerischen und schwarzbärtigen Handwerker und zog mit ihr zu Grillparzer, wo sie natürlich noch niemanden antrafen.

Um so ungestörter konnten sie beide sich auf der Bank, auf der er schon früher mit Mäa gesessen war, ausplaudern.

In Veit war, während er Wurstbrot droste, eine merkwürdige Wandlung vor sich gegangen. Aller Groll gegen die schöne „Baronesse Arabella“ mit dem weniger tönen Namen Liesl Unterbürstinger verflog. Wer konnte der reizenden Schlaumeierin zürnen, die ihm nur tat, was er anderen getan?

Aber um so grimmiger und boshafter wuchs ein weiterer Zorn aus seiner Seele.

Frau Mathilde!

Sartierung folgt.

Spaltung?

in der Nationalen Arbeiterpartei?

Wie Warschauer Blätter zu berichten wissen, macht sich im Kreise des N. A. P. -Zirkels eine Spaltung bemerkbar. Der Klub der N. A. P. hat in den letzten Tagen wiederholt über die Parteidisziplin verhandelt, ohne indessen zu einem Resultat gekommen zu sein. Die Widersprüche unter den Abgeordneten der N. A. P. sind auf die Abstimmung über das Ministerkredo zurückzuführen, die nicht einmütig war. Während 8 Abgeordnete für die Regierungserklärung stimmten, haben 10 Abgeordnete gegen das Vertrauensvotum gestimmt, 4 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Herr Stronksi geohrseigt.

Wie uns aus Warschau berichtet wird, hat sich dort am Sonnabend ein Vorfall ereignet, der in parlamentarischen Kreisen lebhaft erörtert wird. Als der Größte, nationale Sejmabgeordnete und Chefredakteur der „Rzeczpospolita“ St. Stronksi während einer Beratungspause das Sejmgebäude verließ und auf die Weiskastasse hinaus trat, verließen ihm zwei Offiziere den Weg, von denen ihm einer nach vorherigem kurzen Vorwortschlag zwei Ohrfeigen verabsolte. Wie sich herausstellte, hatte man Stronksi wegen eines von ihm in der „Rzeczpospolita“ veröffentlichten Artikels, der sich gegen den Marschall Pilsudski richtete, zur Rede gestellt.

Warschau, 11. Juni. (A. M.) Wie der „Kurier Czerwony“ berichtet, befindet sich der Major Komski, der den Abg. Stronksi tödlich beleidigt hatte, seit gestern in der Stabkommandantur in Gewahrsam.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Eine der unerfreulichsten Folgen des Marktfalles ist die Ueberschwemmung durch einen Schwarm von Ausländern. Auch die Erhebung der 80 Prozent Ueberschlagsteuer hat die Doppelbelastung von Ausländern hat daran nichts zu ändern vermocht. Augenblicklich halten sich in Berlin 1875 Schwestern, 1476 Holländer, 1430 Amerikaner, 1340 Russen, 1330 Dänen, 1301 Tschechen, 1088 Polen, 906 Norweger, 677 Schweizer usw., im Ganzen 14 124 Ausländer auf, die alle von der schlechten Valuta Deutschlands zehren. Ganze Straßenzüge und Lokalitäten der Stadt ein durchaus internationales Gepräge. Gruppen von Japanern, Chinesen, Indern usw. begegnet man auf Schritt und Tritt. Überall in den besseren Stadtvierteln und in den Eisenbahnen erklingen fremde Laute. In den Kaufhäusern bewegen sich die Ausländer oft mit einer provozierenden Ungeniertheit, neben der kaum der Einheimische noch Platz findet. Sie zeigen ihm, wie leicht man Dinge kauft, die ihm selbst unerreichbar sind. Ja, sogar die Börse ist neuerdings überfüllt von zweifelhaften ausländischen Existenzen, für die auf dem deutschen Geld ein gutes Geschäft blüht. Freilich sind es nicht die besten Elemente, die sich gegenwärtig in Deutschland heimlich machen. Man häufig merkt man an ihrem Auftreten, daß sie das Ausland gewissermaßen ausgespielt hat. Namentlich gilt dies von der fremden Weiblichkeit, die Berlin mit ihrer Schminke überhäuft und keinesfalls zur Hebung der ohnehin auf absteigender Linie befindlichen Großstadtmoral beiträgt. Diese friedliche Invasion Deutschlands durch die Ausländer bildet ebenfalls eine schlechende Gefahr. Sie kaufen deutsche Werte und Ware aus, tragen nicht nur fremdes, sondern häufig genug zweideutiges Wesen in das deutsche Land und halten durch ihre spöttige Lebensführung der darbenenden Bevölkerung ihr Gesicht vor Augen. Die Fremdenpolizei ist bei ihrer Arbeitsüberbürdung nicht imstande, Berlin von an-

An unsere geschätzten Leser.

Infolge des soeben ausgebrochenen Streikes aller Säger in Lodz, ist die „Freie Presse“ ebenso wie alle anderen hiesigen Zeitungen gezwungen, ihr Erscheinen von morgen ab bis auf die Beilegung des Ausstandes einzustellen. Wir bitten unsere Abonnenten die Unterbrechung geduldig zu ertragen und auch weiterhin unserem Blatte Treue bewahren zu wollen.

Der Verlag.

rüchigen Ausländern zu befreien, die Maßnahmen der Behörden reichen nicht aus, ihrem wachsenden Strom Einhalt zu gebieten. Das ärmste Land der Welt ist heute zum Vergnügungstummelplatz aller Nationen geworden: eine paradoxe Tatsache, wie sie die Geschichte nur selten aufweisen dürfte.

Die kommunistische Gefahr droht, sich unter dem Druck der Lebensnot zu einer Hydra aufzuwaschen. Raum ist ihr im Ruhrgebiet der Kopf abgeschlagen, und schon erhebt sie ihr Haupt in Oberschlesien und Leipzig, wo es zu blutigen Zusammenstößen kam. Zweifellos ist das Vorkommen stark genug, dieser Gefahr zu begegnen. Aber man darf sich ihr gegenüber deshalb nicht die Augen verschließen. Denn die durch die neue Lebensnot in weltesten Kreisen hervorgerufene Not und Verelendung führt ihr Elemente zu, die sich sonst von dieser unterirdischen Partei fern zu halten wußten. Ihre Führer sind schlau genug, die niedergedrückte Stimmung im Volke für ihre trägen parteipolitischen Zwecke auszunutzen. Das zeigen die Vorgänge in Leipzig mit krasser Deutlichkeit. Namentlich die Regierung sollte hier auf der Hut sein und dem Uebel durch eine kluge Politik sowie Aufklärung der Masse begegnen. Zum Glück ist das Zusammenarbeiten der Kommunisten mit dem äußeren Feinde zu gemeinsamen Zwecken zu offensichtlich, um weiteren Volkskreisen verborgen zu bleiben. Solange das nicht verstanden wird, dürfte es auch leicht sein, sie im Zaume zu halten. Denn in der Abwehr gegen die Franzosen ist das deutsche Volk auch durch Not und Leiden vereint. Das beweist heute mehr als je die trotz aller Anfechtung immer noch in heldenmütiger Haltung verharrende Bevölkerung an Ruhr, Rhein und Saar. Und weil eben das Auftreten der Kommunisten dem französischen Vordringen Vorstoß leistet, darum sind die Gefahren, die ihre sozialen Vorkämpfer im Augenblick in sich bergen könnten, nur gering.

Dieses Moment ist es auch, das dem Münchener Hochverratsprozeß gegen Frick und Genossen sein besonders erschreckendes Antlitz verleiht. Es handelt sich dabei um dreifachen Hochverrat, der nicht nur den Sturz der Regierung sondern auch die Loslösung Bayerns vom Reich und die Uebergabe an Frankreich zum Ziele hatte. Diese verwerflichen Pläne sind bis zu vielen erschwerenden Umständen belastet, daß man vor einem durch keine psychologische Erklärung aufzuhebenden Abgrund zu stehen glaubt. Daß ein aktivistischer Fanatismus nicht nur zur Verpötlung der Volkseinheit, sondern sogar zum Verrat an dem Landesfeind führen konnte, ist schlechterdings unvorstellbar. Um so mehr, als es sich dabei um gebildete Männer in prominenter Lebensstellung handelt, die nicht davor zurückschrecken, ihre dunklen Pläne mit französischem Golde in Szene zu setzen und auf diese Weise dem schwersten Abwehrkampf des eigenen Volkes in den Rücken zu fallen. Zur Ehre der Nation muß es gesagt sein, daß diese drei Männer vereinzelt in ihrem Lande dastehen. In solche Einsicht hat sich offenbar Machhaus nach seiner Audienz selbst erhoben. Reichsrat Reichle

Wahrer Mut.

„Dein Wort aber sei: „Ja“ oder „Nein“.
(Jesus von Nazareth.)

Fakt in allen Sprachen der Welt ist die Bezeichnung für den Mangel an Mut eine und dieselbe wie für den Begriff gemein: Das französische *lâche* bedeutet in einem noch größeren Maße wie das deutsche „feig“ die Eigenschaft nicht nur eines solchen Menschen, welcher, gelinde gesagt, ein Angstmäuser ist, sondern zugleich auch einen gemeinen Charakter. Diese Ausdrücke bezeichnen einen Menschen, welcher nicht das Zeug zum Gentleman, zu einem sogenannten anständigen Menschen in sich hat. Und solche Menschen verachtet man, man spricht ihnen die menschliche Würde ab und behandelt sie als nicht gleichberechtigte Elemente. Solche Menschen, ob vereinzelt oder auch in größeren Menschengruppen zusammengefaßt, entehrt man skrupellos und ohne sich darüber Gewissenblisse zu machen. Und mit Recht so: denn das Minderwärtige mit dem moralisch Höherstehenden auf eine Stufe zu stellen ist ebenso ungerecht wie unnatürlich.

In so manchem Lande werden ganze Stände, Berufs-klassen — ja, sogar ganze Völkerschaften gerade deswegen entehrt und können nicht mit ihren Bedrückern fertig werden, weil sie es eben verdienen. Alles, was auf unserem Planeten geschieht, das geschieht den ewigen Naturgesetzen gemäß; und alles, was natürlich ist — das ist im Grunde genommen auch immer gerecht. Der Feige ist nicht dem Mutigen gleichzustellen, es ist gerecht, wenn er ihm unterstellt wird.

Will damit gesagt werden, daß diejenige Nation oder derjenige Mann, welcher auf dem Schlachtfelde mit dem Schwerte in der Angst den größeren Mut zu bekunden

befähigt ist, dadurch auch das Recht zur Vorherrschaft über den müder waghalsigen Kämpfer gewinnt? Keineswegs! Wenn dem so wäre, so hätten im Altertum die Spartaner und in der Neuzeit gerade die Deutschen die Herren der Welt zu sein. Denn es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Völker wie keine anderen auf dem Schlachtfelde die größten Heldentaten vollbracht haben. Und doch wurden sie recht oft besiegt und auch getödtet, ja, sogar von ihren Nachbarn, die sie nicht schlecht kannten, aus tiefer Seele verachtet...

Oder ist das Ideal des Mutes auf dem Gebiete des alltäglichen Kampfes ums Dasein zu suchen? Ich wüßte kein anderes Volk der Erde, welches in diesem Sinne mutiger, ja heldenhafter wäre, wie es Israel ist. Wie viele ein Angehöriger eines anderen Stammes imstande sein, die Frucht der anstrengtesten Gehirn- und Muskelarbeit in einer so waghalsigen Weise aufs Spiel zu setzen, wie es ein Durchschnittsjude jeden Knabenbild tat. Man muß den Seelentrugödien eines mißglückten Eshulanten nachspüren können, man muß die Verwerfung und das Wehmen von Frau und Kindern eines Bankrottiers dieser Art gesehen haben, um den Mut dieser Menschen richtig einschätzen zu können. Und doch ist auch dieses nicht der richtige Mut, der einen Menschen über ein Volk vor dem verächtlichen Namen eines Feiglings, eines Gemeinleis vollständig schützt. Gibt es z. B. in der ganzen Welt ein Volk, welches von anderen Völkern so gründlich verachtet wird, wie dieses mutvolle, fähige und prachtvolle jüdische Volk?

Es muß wohl mit der Kraft solcher Völker und solcher Naturen die ige unbestreitbare, ja sogar vorbildliche Mut, die im Schlangengraben oder auch an den zahlreichen Theatern der Handelsbörse, im wesent-

hatte sich vorher bereits in seiner Villa erschossen. Nur der Jacke sucht noch sein Haupt aus der Schlinge zu ziehen. Man wird den Ausgang des Prozesses abwarten müssen, um tiefer in die schwarzen Maschen dieser mystischen Wunde blicken zu können.
D. B.

Lokales.

2031, den 12. Juni 1923.

Kinder für Kinder.

Am Sonntagabend, den 9. Juni, abends 8 Uhr, veranstalteten die Schülerinnen des Mädchen-Gymnasiums von Zet. Melba Schenke im Saale des Männer-Gesangsvereins, Petrikauer 243, zugunsten des Waisenhauses eine Vorstellung, deren abwechslungsreiches Programm außerordentlich gefiel. Es ist nur zu loben, wenn Eltern und Lehrer schon in den Kindern das Bestreben werden, ihre Gaben und Kräfte in den Dienst tätiger Nächstenliebe zu stellen. Diesmal haben Kinder, die vom Schicksal begünstigt sind, etwas für diejenigen getan, die das Leben in den Schatten gestellt hat, die ohne den Sonnenschein warmer Elternliebe aufwachsen müssen. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer die Schülerinnen ihr Können in den Dienst der edlen Sache gestellt hatten.

Gleich im ersten Stück, dem Lustspiel von Korzeniowski „Nateczona“, fiel das flotte Zusammenspiel und die Sicherheit auf, mit der sich die Darstellerinnen auf der Bühne bewegten. Ueberraschend wirkte die tadellose Sprache, die unsere deutschen Kinder im polnischen Stück an den Tag legten. Man merkt, daß die Schule nach dieser Richtung hin zielbewußte Arbeit leistet.

Ein jugendlicher Frohsinn, der nach einem schweren, harten Schuljahr am ersten Ferientage bei Putz und Mädel überaus frohlockend zum Ausdruck kommt, brachte das Liebespiel von Slesial „Du schöne, fröhliche Ferienzeit“. Daß die Schülerschar hier wirklich Erlebtes zum Ausdruck brachte, merkte man an der Schärfe des Spieles. Die heißen Stimmen und der flotte Gesang wirkten herzerquickend. Eine Leistung, die von bedeutender Begabung und feinem Empfinden zeugt, war die Deklamation „Der Tabakreiter“ von Münchhausen.

Mit großem Beifall wurden die Tänze aufgenommen, die Herr Balletmeister Majewski einstudiert hatte. Von plastischer Wirkung und erquickender Frische und Reinheit war der Schleichtanz. Es bereitete wirklich Genuß, den graziösen Bewegungen der tanzenden Töchter zusehen, die mit dastiglichen Schritten in den Händen auf leichten Sohlen dahinschwebten. Ein originelles, farbenprächtiges Bild bot die Pantomime „Am Vorabend der Kirmes auf Helgoland“. Burlesken und Mädchen, in der Kleidung naturgetreu bis auf die Holzschuhe wiedergegeben, sind bei der Arbeit. Es wird Holz gespalten, Wäsche gewaschen und zum Trocknen über die Leine gehängt, die Kleinsten lassen Seifenblasen in die Luft steigen. Da schlägt die Uhr 8: Feierabend. Feierlich ertönt die Abendglocke. Nun wird die Arbeit beiseite geschoben, der Festplatz mit Girlanden geschmückt, und Burlesken und Mädchen treten an zu großem Tanz und necklichem Spiel.

Der laute Beifall, mit dem diese, sowie auch alle anderen Leistungen belohnt wurden, beweist, wie sehr die Darstellungen der kleinen Künstlerinnen gefallen haben. Die Schulleitung, die es so gut verstanden hat, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, kann mit berechtigtem Stolz auf die Leistungen ihrer Zöglinge blicken. — An der Vorstellung beteiligten sich außerdem noch das Solokarlett des Kitzengesangsvereins der Johannisgemeinde, das die Zuhörer durch sein abgeklärten, stimmungsvollen Gesang erfreute, und Damen des Christlichen Komitees, die als „Lustigen Mädel mit dem Kasperl“ auftraten.

lichen doch nicht gut bestellt sein, wenn sie, den ewigen Grundgesetzen des Weltalls entsprechend, unter die harte Hand anderer Völker fallen geraten.

Also, frage ich mich: was ist wirklicher Mut? Wie sieht der wahre Abelsbrief eines wirklichen Herrenvolkes und eines tatsächlichen Gentleman aus? Worin besteht ihr Kennzeichen?

Die Antwort, die mir meine Seele auf diese Frage zuruft, heißt: es ist die Aufrichtigkeit und die Wahrhaftigkeit sich selber und anderen gegenüber. Reelles Denken, nüchterne Abwägung eigener Schwächen, sein Selbstbehauptung und gerechtes Einsehen der Vorzüge des Rivalen, Konkurrenten oder Feindes.

Der größte Mut eines Menschen besteht darin, daß man sich selber und jedem anderen zu jeder Zeit ein aufrichtiges „Ja“ oder „Nein“ zu sagen wagt. Die Fähigkeit nennt man gewöhnlich den Charakter. Es ist das die graue, bescheidene Abart des allmächtigen Mutes, der vom Menschen beileibe keine Glanzleistungen erfordert, sondern einzig und allein das unaufhörliche Aufrechterhalten der Selbstachtung für sich selber und vor sich selber bei jedem Lebensschritt ohne Ausnahme. Eine Tugend seinem eigenen Gewissen gegenüber, ein Abscheu vor feigen Kompromissen, ein Darbringen von ständigen Opfern materieller Natur vor dem unsichtlichen Altar der göttlichen Wahrhaftigkeitsliebe, die in der Brust eines jeden Menschenkindes atmet.

Man muß den Mut haben, an die willige Allmacht dieses göttlichen geistigen Elements zu glauben, und man muß den Mut haben, an die scheinbare Allmächtigkeit alles irdischen Glanzes über uns alle, über die Menschheit nicht zu glauben. Diesen Mut muß man haben, um sich vor der verächtlichen Bezeichnung eines Feiglings sicher fühlen

Soffentlich ist es dem rührigen Festkomitee, das sich in selbstloser Weise in den Dienst der edlen Sache gestellt hat, gelungen, durch die Vorkellung der Waisenhauskasse eine bedeutende Summe zu übermitteln.

Neuer Emissionspreis für Goldbons. „Pat“ meldet aus Warschau: Der Finanzminister hat den Emissionspreis der 6prozentigen Goldbons Serie 1 A, 1 B, 1 C mit 12000 Mark für einen Loten festgesetzt. Der neue Emissionspreis gilt vom 11. Juni an.

Handels- und Gewerbebeschein. Bezüglich der Nachschlungen zu den Gewerbebescheinungen für das Jahr 1923 können wir noch folgendes mitteilen. Der Preis der Industriegewerbebescheinungen für das Jahr 1923 ohne Zuschlag für die Selbstverwaltung sowie die Nachschlungen beträgt für Industrienternehmen in Ostschlesien 1. Klasse, zu denen auch Lodz zählt, Kategorie 1 — 15 Millionen Mark, Kategorie 2 — 10 Millionen Mark, Kategorie 3 — 5 Millionen Mark, Kategorie 4 — 1500 000 Mark, Kategorie 5 — 500 000 Mark, Kategorie 6 — 250 000 Mark, Kategorie 7 — 120 000 Mark und Kategorie 8 — 50 000 Mark. Für Handelsunternehmen Kategorie 1 — 5 Millionen Mark, Kategorie 2 — 1 250 000 Mark, Kategorie 3 — 250 000 Mark, Kategorie 4 — 100 000 Mark, Kategorie 5 a) — 200 000 Mark, 5 b) 60 000 Mark. Der Preis einer Registrierungskarte wird ohne Zuschlag 15 000 Mark betragen.

Für Gewerbebetreibende: Kategorie 1. d. h. für Exporteure, die weder ein Büro noch Angestellte unterhalten, 1. bei Zollämtern, die sich an Hauptbahnhöfen befinden, 1 500 000 Mark, 2. bei Zollämtern die sich an Zweigbahnhöfen befinden, 1 250 000 Mark; 3. bei Zollämtern, die an keiner Eisenbahnlinie gelegen sind, 1 Million Mark.

Kategorie 2. a) Mäler an Goldbörsen außerhalb Warschaws 1 Million Mark und verschiedene andere Handelsvertreter in den 1. Klasse 750 000 Mark, 2. Klasse 500 000 Mark, 3. und 4. Klasse 250 000 Mark.

Kategorie 3. d. h. für Inspektoren und Agenten von Versicherungs-, Transport-, Verkehrs- und Kreditanstalten falls sie kein eigenes Büro unterhalten: in Orten 1. Klasse 250 000 Mark, 2. Klasse 200 000 Mark, 3. und 4. Klasse 100 000 Mark.

Kategorie 5 für Handelsreisende 1 Million Mark. Die Zuschläge werden berechnet werden: a) für die Selbstverwaltungsbetriebe in Höhe von 25 Prozent des Preises des Gewerbebescheines, b) für die Nachschlungen in Höhe von 25 Prozent des Preises des Gewerbebescheines oder der Registrierungskarten.

Pilsudski kommt nach Lodz!

Nachrichten Blättermeldungen zufolge wird Marschall Pilsudski im Laufe dieses Monats in Lodz eintreffen, um dem Abschluß des Schuljahres in der Pilsudski Schule persönlich beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird der Marschall mit Vertretern der hiesigen Linksparteien zusammentreffen. Das wird als ein Anzeichen für die Rückkehr Pilsudskis zum aktiven politischen Leben angesehen.

pap. Die Ausfuhr von Valuten. Bis zum Erscheinen der Verordnung des Finanzministeriums vom 11. März 1923, hatten alle Banken das Recht, die Ausfuhr von Valuten zu genehmigen, die bei ihnen gelandt wurden. Diese Bescheinigungen wurden nur noch von der Polnischen Landesbankkassette befristet, worauf der Besitzer des Scheines die entsprechende Valuta ausführen konnte. Gegenwärtig ist den Banken dieses Recht entzogen worden. Der Besitzer der Valuta kann nur vom Delegierten des Finanzministeriums die Erlaubnis zur Ausfuhr erhalten, und zwar nach Vorweisung einer Bescheinigung der Bank, in der die Valuta enthalten wurde.

zu dürfen. So sieht der wahre Abelsbrief eines anständigen Menschen oder eines wirklichen Herrenvolkes aus.

Ein Mann oder ein Weib, eine ganze Klasse oder auch ein Volk, die diesen Brief besitzen, kann nie und wird auch nie von anderen geknechtet werden. Denn das Weltall wird auf allen Gebieten ohne Ausnahme und zu jeder Stunde von den ewigen Gesetzen der gerechten Harmonie regiert, wenn die vom Zug und Trug verblendeten Millionen von geistigen Sklaven das auch nicht einsehen können. Es steht geschrieben: „Viele Gerechtigkeit gibt es, aber wenige Auferstehung.“ Viele Knechtschaften und wenige Herren. Viele in den Ketten der gesellschaftlichen, kirchlichen, politischen, ehelichen, professionellen, sozialen und anderen Lügen ihr Lebenlang einherstreichenden Sklaven und nur sehr wenige wirklich freie Geister, die diese Ketten des Satans von sich abzustreifen den Mut und den Willen hatten. Wird der Satans nicht trefflich „der Vater der Lüge“ genannt?

Um freier Herr zu werden, der mit vollem Recht von sich selber und von anderen Achtung für seine Person beanspruchen darf und diese Achtung letzten Endes auch ganz bestimmt erreicht, braucht man nur den Mut zur Wahrheitsliebe in die Taten des Alltagslebens umzusetzen. Mit Trauer habe ich unter meinen nächsten Freunden und Kreisläutern, unter Stammesgenossen und Mitbürgern umschau. Wie einst Diogenes gehe ich einsam durch die dichte Volksmasse herum und suche „einen Menschen“. Ich suche nach einem „Auferstehenden“, den ich, wie einst der römische Statthalter dem galiläischen Rabbi treulich zurufen könnte: „Ecce homo“ „Sehet ihn an, ihr Knechte gefindel, das ist ein wirklicher Mensch!“

Ich halte Umschau vergebens. Lauter nette Herrschaften mit ausgelassenen Manieren, schönen Kleidern und rein-

hip. Personalveränderungen bei dem Gericht. Herr Bezirksrichter Bogdan Obcinski wurde zum 3. Vize-Vorsitzenden des Bezirksgerichts ernannt. Die Untersuchungsrichter Felician Kulikowski und Adam Rzymann sowie der Friedensrichter in Kielce Polewski wurden zu Bezirksrichtern in Lodz ernannt. Herr Staatsanwalt Schmidt erhielt vom Justizministerium die Weisung, bis zur Einsetzung eines neuen Staatsanwalts dessen Amt anzutreten. Die Richter Rajkowski und Korwin-Kossicki haben einen Urlaub angetreten.

Starke Preiserhöhungen für Anzeigen sind in Deutschland infolge der letzten bedeutenden Marktentwertung von fast allen Zeitungen festgesetzt worden. An der Spitze marschiert das „Berliner Tageblatt“, dessen Anzeigenspalte, nur 22 Millimeter breite Nonpareilzeile 4000 Reichsmark kostet. Bei Familienanzeigen beträgt der Preis dagegen nur 2000 Mark. Die 92 Millimeter breite Anzeigenspalte kostet im „S. T.“ 25 000 Mark! 1500 Mark verlangen „Kölnische Zeitung“ und „Hamburger Fremdenblatt“ pro Anzeigenzeile, 1200 Mark die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin.

Die Lohnbewegung. Auf einer allgemeinen Versammlung der Schuflergesellen wurde beschlossen, für die Schuflergesellen 1. Kategorie eine 30 proz., 2. Kategorie eine 40 proz. und 3. Kategorie eine 50 proz. Lohnerböschung zu fordern. Der Tag der Beantwortung wurde auf morgen festgesetzt.

Die Besitzer mechanischer Schuflerwerkstätten hielten mit ihren Arbeitern eine Konferenz bezüglich der von den letzten geforderten 35 prozentigen Lohnerböschung. Beide Seiten einigten sich auf eine 25 prozentige Erhöhung der Löhne, die vom 2. Juni ab verpflichtend. Danach wird ein Geselle 250 000 Mark und ein Gehilfe 100 000 Mark wöchentlich verdienen.

Dieser Tage fand wiederum eine allgemeine Versammlung der Staatsbeamten statt, an der auch Senatoren und Abgeordnete teilnahmen. Die Lage der Staatsbeamten wurde allseitig beleuchtet und eingehend besprochen. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Regelung der Gehälter, eine Umarbeitung der Dienst- und Altersvorsorgevorschriften, die Aufhebung des 116. Artikels der Bestimmungen, sowie die Zuerkennung von Ermäßigungen auf der Eisenbahn zu fordern.

Berichterstatterversammlung in Jelow. Uns wird geschrieben: Auf Wunsch der Deutschen aus Jelow und Umgebung werden die Sejmabgeordneten A. Litka und A. Kronig am kommenden Sonntag, den 17. Juni, um 2 Uhr nachm., in Jelow eine große Berichterstatterversammlung abhalten. Der Bericht wird umfassen: die allgemeine politische Lage, die neue Sejmverfassung und die Bildung der Regierung, die neuen Steuer-gesetze, Mieterschutz, Amnestiegesetz, Arbeiterversicherung vor Unglücksfällen und Krankenversicherung. Alle Wähler der Liste Nr. 16 werden aufgefordert, sich an dieser Versammlung recht zahlreich zu beteiligen.

Gegen die Aufhebung des Mieterschutzes Dorgeföhrt fand im Saale der Stadtkorrespondentenversammlung eine Versammlung statt, auf der über die beabsichtigte Aufhebung des Mieterschutzgesetzes beraten wurde. Die Lage derjenigen Personen, die Wohnungen in den Häusern ihrer Arbeitgeber besitzen, wurde eingehend besprochen. Die Versammlung erhob energisch Protest gegen den vom Sejm geplanten Anschlag auf das Mieterschutzgesetz. Es wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine Konferenz der Verwaltungen aller Fachverbände ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit einzuberufen, auf der die Einleitung einer einheitlichen Protestaktion besprochen werden soll.

gemächlichen Händen, lächelnden Gesichtern und höflichen Worten flugen Reden und gekünstelten Ideen. Alles im Gewande der sogenannten Anständigkeit. Lauter anständige Leute, die da krampfhaft versuchen, durch ihre anständige Haltung, ihre Anstandsformen und ihre nach außen hin mehr oder weniger gekünstelte Anständigkeit des Lebenswandels sowohl sich selbst, als auch ihrer ganzen Umgebung die Überzeugung beizubringen, daß sie eine wirkliche Hochachtung für sich selbst und für diese Umgebung fühlen. Ihr ganzes Leben hindurch sind sie bemüht, gerade diese Überzeugung in ihrem Gemüte und in den Gemütern ihrer Bekannten, des Kreises der Geschäftsfreunde und in der öffentlichen Meinung zu verankern. Der eine tut es auf dem Wege der Nachahmung von Reichtümern und blendet sich gerne mit dem Glanze seines Goldes, mit der scheinbaren Macht seines Reichtums, mit den tiefen Wüchsen, die ihm Millionen von Sklavenjenseelen zollen. Er betragt sich selber und wird ständig vom Wärme des Verdrachts benagt: „Am Ende bin ich doch nur von Heuchlern umgeben, die mich im Grunde ihrer Seele verachten? Sind hinter den freundlichen Grüßen wie hinter einer Maske nicht Spott und Verachtung für mich verborgen? Und bin ich am Ende wirklich nicht selbst ein elender Wicht, der für all diesen Zug und Talmi mit reinem Golde des Selbstachtungverlusts zahlt?“

Ein Anderer sucht dasselbe Ziel nicht durch den Mammon zu erreichen, sondern durch Erwerbung von Würden und Titeln, — ein Dritter versucht es, mit den in seinem Gehirn aufgespeicherten Schätzen des Wissens zu erreichen, — und noch ein Anderer oder eine Andere will das durch ihre Schönheit erzielen. Und alle diese Sklaven-seelen, die nicht den Willen zum Mut haben, die den Knechte des äußeren Trugs, sie bleiben Kinder eines Vaters, Kinder der Lüge, aber erreichen nicht die wahre-

Das 25jährige Jubiläum und die Fahnenweihe des Turnvereins „Dombrowa“.

Am Sonntag, den 10. Juni, beging der Turnverein „Dombrowa“ das Fest seines 25jährigen Bestehens und der Einweihung seiner neugegründeten Fahne.

Diese Doppelfeier hat bei den Sportskreisen unserer Stadt und Umgegend großes Interesse hervorgerufen. Gehört doch dieser im Süden von Lodz gelegene, vor 25 Jahren gegründete Verein zu einem der bekanntesten und angesehensten Turnvereine der Wojewodschaft Lodz, erstens, weil er nach Pabianice der zweite Turnverein war, der eine Turnhalle gebaut hat, und zwar bereits im Jahre 1903, während die Turnhalle des Lodzer Sport- und Turnvereins erst zehn Jahre später, im Jahre 1913, erbaut werden konnte. Zweitens ist der Dombrowaer Turnverein dadurch populär geworden, daß er die Gau- und anderen größeren Turnfeste fast stets mit bedeutenden Turnergebnissen besetzt und diese oft in den Dienst der guten Sache gestellt hat. Der Turnverein wurde unter schwierigen Verhältnissen im Jahre 1898 von den Herren August Kowalski, Johann und Louis Kaniera und Stanislaw Nowakowski gegründet, von denen letzgenannter bereits das Zeitliche gesegnet hat. Großen Verdienst um den Verein haben sich die beiden Großindustriellen Manufakturherr Herr Ernst Leonhardt und Herr Hüffer erworben, durch deren materielle Beihilfe die Erbauung der Turnhalle und die Anschaffung der Turngeräte ermöglicht wurde. Die gegenwärtige Verwaltung des Vereins besteht aus den Herren: Adam Michal, erster Vorsitzender; Gustav Jaster, zweiter Vorsitzender; Oskar Lahmert, erster Vorstand; August Kowalski, zweiter Vorstand; Josef Richter, erster Schriftführer; Gustav Haubert, zweiter Schriftführer; Reinhold Weber, Kassierer; Oskar Volter, Turnwart der aktiven Turner; Roman Zerbe, Turnwart der Jugendriege.

Welch große Sympathie man diesem Verein entgegenbringt, bewies die sonntägliche Feier. Trotz des Regenwelters hatten sich um 8 Uhr fast alle zur Feier geladenen Vereine mit ihren Fahnen eingefunden, und zwar: der Lodzer Sport- und Turnverein, die Lodzer Turnvereine „Kraft“, „Eiche“, „Aurora“ und „Adler“, der Lodzer Meister- und Arbeiterverein, der Lodzer Sportverein „Rapid“, der Lodzer Musikverein „Stella“, der Radogoszcz Turnverein, der Pabianicer Turnverein, der Zgierz Turnverein, der Alexandrower Turnverein, der Konstantynower Turnverein, die beiden Kirchengangsvereine der Christen-Verklärungsgemeinde „Dzwon“ und „Jesata“ sowie die Verwaltung des Gauverbandes der Turnvereine in der Wojewodschaft Lodz.

Nach einer vom Vorsitzenden des festgebenden Vereins Herrn Adam Michal gehaltenen Ansprache in der Turnhalle in der Tuszyńska-Straße fand die Entgegennahme der Glückwünsche und die Ueberreichung von Andenken für die zu weihende Fahne seitens der Vorstände der zur Feier erschienenen Vereine statt. Die Erinnerungsgeschenke bestanden in Fahnenbändern und Fahnenbildern, mit welchen die Fahne geschmückt wurde. Diese wurde von der Kunststickerin Frau Klara Seidel angefertigt. Das Banner trägt auf der einen Seite auf gelbseidenem Untergrund die über die Stadt Lodz aufgehende Sonne, in deren Mittelpunkt von den Strahlen umgeben sich ein Teil des Lodzer Stadtbildes mit seinen vielen Fabrikschornsteinen befindet. Unterhalb dieses Bildes befindet sich das Lodzer Stadtwappen, darunter die Jahreszahlen 1898—1923 und oberhalb der Sonne die Benennung des Vereins in deutscher Sprache. Die andere Seite trägt auf dunkelgrünseidenem Untergrund den Namen des Vereins in polnischer Sprache und das von einem Lorbeerkranz

umgebene Vereinsabzeichen mit dem vierfachen „F“, welches letzteres auch die Fahne selbst krönt.

Gegen 10 Uhr ordnete sich der

Festzug

in folgender Weise: 1) Musikorchester der Leonhardt'schen Fabrikfeuerwehr; 2) Kirchengangsverein „Jesata“, 3) Kirchengangsverein „Dzwon“, 4) Meister- und Arbeiterverein, 5) Musikverein „Stella“, 6) Sportverein „Rapid“, 7) Gauverwaltung, 8) Pabianicer Turnverein; 9) Zgierz Turnverein, 10) Radogoszcz Turnverein, 11) Lodzer Sport- und Turnverein, 12) Turnverein „Kraft“, 13) Alexandrower Turnverein, 14) Turnverein „Eiche“, 15) Turnverein „Aurora“, 16) Turnverein „Adler“, 17) Konstantynower Turnverein, 18) Turnverein „Dombrowa“. Im Zuge wurden neun Fahnen getragen. Inzwischen hatte sich der Himmel ein wenig geklärt, so daß kurz nach 10 Uhr ohne Regen der Ausmarsch nach den Kirchen angetreten werden konnte.

Zuerst ging es nach der katholischen Christen-Verklärungskirche in der Rzgowska-Straße, wo von Probst Dr. Jereń nach einer Ansprache und Messe die Einweihung der Fahne vollzogen wurde. Taufpaten der Fahne waren Fräulein Christa Leonhardt und Herr Eduard Hüffer. Die Feier der Fahnenweihe wurde durch Chorgesänge der beiden vorhergenannten Kirchengangsvereine sowie des Lodzer Männergesangsvereins „Eintracht“ verschönt.

Nach der in dieser Kirche vollzogenen Weihe wurde sodann unter Glockengeläut der Marsch in derselben Ordnung durch die Rzgowska-Straße, über die Gurny Rynek und durch die Petrikauer und der Evangelika-Straße nach der evangelisch-lutherischen St. Johanniskirche angetreten, in der man um 12½ Uhr mittags unter Glockengeläut einzog. Nachdem die Fahnen sich vor dem Altar gruppiert hatten, hielt von diesem aus nach einem Liede Konsistorialrat Pastor Dietrich zwei sehr eindrucksvolle Ansprachen, und zwar die erste in deutscher Sprache über die Bibelworte: „Ich will erzählen alle deine Wunder“ und die zweite in polnischer Sprache über die Bibelworte: „Ich will dir stärken und will dir helfen“, worauf er dann die Weihe, bei der sich alle Fahnen senkten, mit Gebet und Segen vollzog. Beide Reden des Herrn Pastor Dietrich hinterließen bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck. Viele waren zu Tränen gerührt. Die Feier wurde auch hier durch Chorgesang des Gesangsvereins „Eintracht“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Frank Pohl verschönt.



M. Thoma.

Sodann wurde der Rückmarsch angetreten. Im Festzuge schritt der festgebende Verein mit der enthaltenen neugegründeten Fahne als erster. Eine große Menschenmenge begleitete den Festzug auf seinem Marsche nach den Kirchen und seinem Rückmarsche. Aus den Fenstern und von den Balkonen vieler Häuser wurden die Beteiligten des Festzuges durch das Herabwerfen von Blumen bewillkommen.

In dem bei der Turnhalle an der Tuszyńska-Straße befindlichen Vereinsgarten angelangt, nahmen die Vereine in einem Kreise in Reih und Glied Aufstellung, wo man nach dem Abspielen der Nationalhymne mit dem neugegründeten Banner im Defiliermarsch die Front der aufgestellten Vereine abschritt und wo nach einer vom Vorsitzenden Herrn Michal gehaltenen Ansprache allen Vereinen der Dank der Verwaltung des Festvereins zum Ausdruck gebracht wurde.

Sodann wurde bekannt gegeben, daß der

Schluß der Feier

infolge des unsicheren Wetters nicht im Garten „Sielanka“, sondern im eigenen Garten und Lokale abgehalten werden wird, was dann auch bei dem später eingetretenen schönsten Sonnenwetter unter zahlreicher Beteiligung stattfand.

Im Garten wurden zunächst von den Turnern sowie auch von der Jugendriege verschiedene vorzügliche turnerische Darbietungen ausgeführt, worauf man sich dann zuerst auf dem Rasen und später, als es Nacht geworden, in der Turnhalle beim Tanz auf das Beste zu unterhalten verstand.

E. K.



Im besetzten Gebiet Deutschlands.

Reisepässe und Gepäck werden von französischen Zollbeamten in Zivil an der Grenze revidiert.

Freiheit. Nie können sie sich vom Druke des Knechts gefühls befreien und die wahre Achtung, die einem freien Herrn von Rechts wegen zufließt, für sich sichern. Sie werden ihr Leben lang von wirklichen Herrennaturen und von wirklichen Herrenvölkern mit Recht verachtet und auch entrechtet, und nichts kann ihnen, auch die schönste Konstitution nicht, helfen. Denn Knechte gehören in den Knechts-Hall und nicht an den Herrentisch, wo regiert wird.

Was soll ich z. B. von einem „Lodzermenschen“ denken der vor wenigen Tagen zu mir kam und mir eine große Summe Geldes für eine deutsche Sache zustellte; aber am selbigen Tage aus dem hiesigen Regierungskommissariat einen Paß sich ausstellen ließ, wo er bereitwilligst sich als Angehöriger nicht der deutschen völkischen Minderheit, sondern als Angehöriger der triumphierenden polnischen Mehrheit vermerken ließ? Wie kann ich auch diese Dame der besten Gesellschaft achten, die „nur deswegen noch mit ihrem „abscheulichen“ Gatten lebt, weil sie geringe Anstandesgehalt besitzt, um durch das Verlassen seines Hauses nicht einen öffentlichen Skandal hervorzurufen“. Was soll ich auch von dem geistlichen Herrn da denken, der am Glase Bier ständig fassige Boten vom Stapel läßt, um dann in einer halben Stunde von der Kanzel herab die verdorbene Welt in einer Predigt zu brandmarken? Oder von dem Würdenträger dort, der seine Würde aus Eitelkeit durch einen Gaunerstreich seiner Helfershelfer erreichte und jetzt ständlich in tiefer Seele zittert, eines Tages öffentlich entlarvt zu werden? Und was soll ich von mir selber halten, der ich mit allen diesen Knechten, die doch, auf ein deutsch gesagt, nicht als Jüdische, Räuber, Diebe, Profitiererei und Hochpreisler sind, mich freundlich begrüßen, sie meiner Hochachtung ergehen lassen und so tagaus tagan, jahraus jahrein?

Oder soll ich mich nur deswegen für einen, der da wirklich Mut besitzt, halten, da ich ab und zu ein Wort der Wahrheit wie einen heißen Funken in die dunkle Nacht der menschlichen Feigheit hineinzuschleudern wage?

Nein, das ist fürwahr zu wenig. Denn Gedanken und Worte können nicht Taten ersetzen, und wirklicher Mut erfordert, wie gesagt, tägliche Opfer in Taten.

Der Mut zu wirklichen Opfern fehlt uns. Der wahre Mut der Wahrheitstreuen Seelen!

Behrens.

Mutterrecht in Nordafrika.

Von Leo Frobenius.

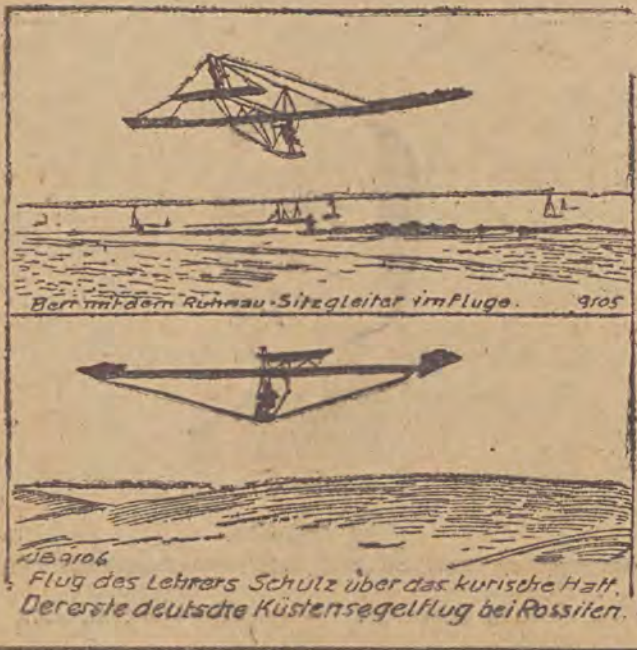
Entnommen mit Genehmigung der C. F. Beck'schen Verlagsbuchhandlung, München, dem soeben erscheinenden illustrierten Werke von Leo Frobenius: „Das unbekannte Afrika“. Aufstellung der Schicksale eines Erdteils.

Die Grundorganisation der alten Kultur Nordafrikas ist matriarchalisch (mutterrechtlich). Solches wissen wir seit der Erschließung der ausgezeichneten Schilderungen, die der alte Herodot den Weisewörtern Libyens fünf Jahrhunderte Jahre vor unserer Zeitrechnung hat angedeihen lassen. Zu dieser Zeit lebten noch viele Völker des Mittelmeergebietes in diesem ihrem angeborenen Kulturzustand, der unserer Zeit in seiner urwüchsigen Natürlichkeit unverändert geworden ist. Denn die alles äußerlich gleichmachende Zivilisation hat in Europa alles mit ihrer Nebelschicht überzogen, die das Wesen der Kultur verhüllt und nur ernster, sachkundiger Untersuchung weicht. Reines Matriarchat als Kulturform gibt es aber auch auf anderen Erdteilen nicht mehr.

Die Aktivität der patriarchalischen Kulturen ist heute

wohl überall durchgedrungen, und die weiblichen Jüge der matriarchalischen Kulturen kann man daran erkennen, daß sie sich dem Uebergewicht des Stärkeren nach außen um so lieber unterwerfen, je sicherer sie sind, im Stillen und unbeachtet unter solchem Kleide eigenes Wesen um so ungeörter auswirken und ausleben zu können.

Immerhin ist auf afrikanischem Boden die matriarchalische Kultur noch in wesentlichen Zügen zu beobachten, wenn nicht aus letzten Spuren zu ermitteln. Sie zeigt hier folgendes Bild: In der gesellschaftlichen Ordnung der Menschen ist die Frau die entscheidende. Die Zugehörigkeit richtet sich nicht nach dem Vater, sondern der Mutter. Der Sohn eines Adligen und einer Sklavin wird Sklave, der von einem Sklaven gezeugte Sohn einer Adligen wird vornehm. Der Name und das Blut der Mutter entscheiden. Der Besitz liegt in den Händen der Frau und wird ursprünglich an die Tochter weiter vererbt. Der Mann hat kein Recht, zu heiraten. Die Frau wählt den Bettgenossen. Und sie wählt sehr sorgfältig abwägend nach Möglichkeit den Geeignetesten, den Leistungsfähigsten, den Erfolgreichsten, kurz den Tüchtigsten. Oft muß er sich durch Kriegstaten und Jagdgeschicklichkeit auszeichnen. Wo die Wahl zweifelhaft ist, werden wohl zwei Rivalen gegeneinander zum Zweikampf aufgefordert, und sie reicht dem Sieger ihre Hand. Oder sie wählt den, der die meisten Feinde erschlug, der die meisten Jagdtrophäen gewann. Der Mann ist im Matriarchat der Frau ein Schmutz wie im ursprünglichen Patriarchat die Frau dem Manne ein Durchgangsgesäß seiner Sippenfortsetzung ist. Hat die matriarchalische Frau ihren Gatten gewählt, so nimmt sie ihn in ihre Hütte auf, während im Patriarchat der Mann die Frau aus ihrem Kreise läßt und in seinen Sippenverband verschmilzt.



pap. Der Kommandant des Rödzer Polizei-Bezirks Inspektor Wrublewski verließ gestern, um den Schießübungen der Polizei im Laxer und Rödzer Kreise beizuwohnen.

bip. Vom Wuchergericht. Das Bezirksgericht wandte sich an den Magistrat mit der Bitte um Zuteilung eines Lokals, darin das Wuchergericht untergebracht werden könnte.

pap. Blutiger Raubüberfall. Am Sonnabend um 1/8 Uhr abends wurde auf die Inhaberin des Lebensmittel Ladens in der Milscha 19, Zrl. Konstanca Bednarska ein Raubüberfall verübt. Nach Schließung des Ladens drangen drei Ganoven in die hinter dem Laden gelegene Wohnung ein, wo sie die Bednarska mit einem Brecheisen niederschlugen, worauf zwei mit der Ausplünderung der Wohnung begannen, während der dritte das Opfer mit einem Handtuch würgte und ihm noch mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf versetzte. Da die Bednarska trotz der schweren Verwundung noch Lebenszeichen von sich gab, zog der Räuber sein Messer, mit dem er seinem Opfer einen so heftigen Stich in den Kopf versetzte, daß es abbrach.

In eben dieser Zeit kam der Raffe der Bednarska, Obuchowski, zu seiner Tante, um sie zu besuchen. Als er die Tür verschlossen fand, schlug er, böses ahnend, Alarm. Die Räuber ergriffen die Flucht, doch gelang es Obuchowski, einen derselben, der sich später Piotr Wiganowski (Karolewka 39) nannte, festzuhalten. Er wurde der Polizei übergeben. Die Bednarska, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde im Rettungswagen nach dem Spital in der Drennowskistraße geschafft.

Noch in der Nacht gelang es der Polizei, den zweiten Teilnehmer der Räuberbande, namens Josef Orzel (Obywatelska 41), der erst 17 Jahre alt ist, zu verhaften. Er wurde bei einem Gelage mit seinem Bruder und einigen Freunden gefaßt. Nach einem förmlichen Kampfe mit ihnen, wurden sie in Eisen gelegt und nach dem Untersuchungsamt geschickt.

Wie die Voruntersuchung ergab, hatten die Ganoven die Absicht gehabt, noch einen zweiten Überfall zu verüben, und zwar auf die Wohnung eines Eisenbahners in der Obywatelskistraße, der sich unter Zurücklassung eines fähigen Sohnes nachts zum Dienst begeben sollte. Nötigenfalls sollte der Knabe von den Unmenschen ermordet werden. Die Verhafteten werden dem Standgericht übergeben werden.

pap. Blutiger Ausgang eines Vergnügens. Auf dem Gehöft des Mühlenbesizers und Landwirts Samuel Kline in Rydygall (Kreis Röh) fand am Sonntag ein Vergnügen statt, auf dem unter den bereits stark angeheizten Gästen ein Brand ausbrach. Der Streit artete bald so weit aus, daß die Einzelnen zu Messern, Sägen u. a. m. griffen. Während der Schlägerei wurde einer der Teilnehmer, ein gewisser Kibiger, so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

pap. Verschüttet. Vor mehreren Tagen vernünftigte in Rönigsbach (Kreis Röh) der 4-jährige Sohn des dortigen Landwirts Heinrich Küster, Heinrich. Der Knabe hatte auf dem Feld gespielt und ging auf dem Nachhausewege so dicht an einer mehrere Meter tiefen Sandgrube vorbei, daß er in sie hineinfiel. Der durch den Fall geloderte Sand rollte nach und verschüttete den Knaben. Nach 15 Minuten wurde er aus der Grube gezogen, leider konnte er jedoch nicht wieder zum Leben gebracht werden.

Die polnischen Saisonarbeiter in Deutschland. Nach einer Zusammenstellung des deutschen Ministeriums des Innern waren in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September 1922 in der deutschen Landwirtschaft als sogenannte Saisonarbeiter beschäftigt: Polen 47488 Männer, 3889 Jugendliche 55544 Frauen, insgesamt 100921 Personen; Ukrainer 919 Männer, 29

Jugendliche, 1531 Frauen, insgesamt 2479 Personen. Die Gesamtzahl der ausländischen Arbeitskräfte betrug 63601 Männer, 4896 Jugendliche, 66238 Frauen, zusammen 134735, da in der oben angeführten Zusammenstellung noch kleinere Gruppen anderer Nationalitäten hinzukommen. Die Saisonarbeiter polnischer Staatsangehörigkeit stellen 88 v. H. aller in Deutschland beschäftigt gewesenen ausländischen Saisonarbeiter dar; hieron waren 90,5 v. H. polnischer Nationalität. Die polnischen Saisonarbeiter genießen in Deutschland das Recht, die deutschen Gerichte anzurufen; auch können sie zur Beilegung von Unstimmigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die deutschen Schlichtungsausschüsse in Anspruch nehmen.

bip. Ein Lebensmüder. Der Rostocker 42-jährige Franz Dwornicki nahm in selbstmörderischer Absicht Korbhol zu sich und starb bald darauf.

pap. Die Arbeitslosigkeit in Röh. In den einzelnen Fachverbänden stellte sich die Zahl der Arbeitslosen im Mai wie folgt dar: Maschinenbau — 3014, polnische Verbände — 1912, elektrische Verbände — 224, Verband polnischer Handwerksangehöriger — 21, Verband der Handelsangestellten — 22. Außerdem trafen in Röh 42 Rückwanderer ein. Im ganzen betrug die Zahl der Arbeitslosen in Röh am 1. Juni 1926 367 Personen.

pap. Diebstähle. Der Putschist 4-jährige Alan Friermann meldete der Polizei, daß aus seinem Geflügelhof 30 Gänse gestohlen wurden.

Dankagung des Roten Kreuzes. Die Verwaltung der Rödzer Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes gibt bekannt, daß der Reinertrag der Röh-Kreuz-Wache bisher auf 200 Millionen Mark berechnet wurde. Gleichzeitig spricht die Verwaltung dem Herrn Wojewoden Komboński für das Protektorat über diese Wache, dem unermüdblichen Komitee für unbeschränkte Entnahmen mit Herrn Wacław Stempowski an der Spitze sowie allen, die der Verwaltung zu diesem großartigen Erfolge beigetragen haben. Ihren Dank aus. Insbesondere wird dem Verband polnischer Handelsangestellter, dem Verband der Gerichtsschaffenden, den Angestellten der Rödzer Straßenbahngesellschaft, der „Polnische“ und „Sowjetische“ Gesellschaft, der „Gesellschaft“, „Lutnia“, dem Chor der Rostocker-Kirche, der „Chopin“-Gesellschaft, den „Gesellschaften“, „Jutrzenka“, „Dr. O.“, dem „Lützow-Klub Sportowy“, der Fußballmannschaft des Elektrotechnikerverbandes, dem Komitee für die Wandlotterie sowie den Spendern der Wache, dem Besitzer des „Tivoli“ für die Einräumung des Gartens, dem Verband der polnischen Fabrikarbeiter, Herrn Richter, dem Leiter der Steuerabteilung, den Tischspieltheatern, den Damen mit Frau Belterson an der Spitze, sowie allen andern großmütigen Spendern und Spendenheimern, der Polizei, den Hausbesitzern, der Presse und allen andern, welche in irgend einer Weise die Bemühungen des Komitees unterstützen, gedankt.

Kunst und Wissen.

Flavierabend von Moritz Rosenthal.

Der Name Moritz Rosenthal bedeutet eine Epoche der Klavierkunst, die um die Wende des Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hat. Ingleich mit Eugen D'Albert, Alfred Reisenauer, Emil Sauer, Conrad Ansoerge und Alexander Siloti gehört er zu dem bedeutendsten russischen Nachwuchs, der Jahrzehntlang die Konzertszene Europas und Amerikas beherrschte und der Zeit etwa von 1880 bis 1910 das pianistische Gepräge gegeben hat. Inmitten dieser hervorragenden Künstlergruppe war Rosenthal der phänomenale Techniker und extremste Virtuose. Wer ihn etwa vor zwanzig Jahren gehört hat — ich hörte ihn als Knabe in den Jahren 1900—1902 in unserer Stadt spielen — der weiß, welche Begeisterung und welcher Jubel sich der Hörer nach irgend einer Rhythmisierung oder eigenen Kapazitäten bemächtigt hat. Später, unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges — ich begegnete ihm in dieser Zeit leider nicht mehr — soll mit dem Künstler, wie die maßgebende Kritik überall versichert hat, eine bedeutende Wandlung vorgegangen sein, die sein Spiel vom rein Technischen und Glänzenden mehr zum Geistigen und Musikalischen abgedrängt hat.

Heute steht der Meister im 61. Lebensjahre. Selbst die Viret vor dem großen Künstler hindert uns nicht zuzugeben, daß er heute nicht mehr ganz die freie Verfügung über die Mittel, die ihm früher in solcher Fülle zu Gebote standen, hat. Seine Technik ist noch so bedeutend, daß ihn darum so mancher jüngere Virtuose beneiden könnte, insbesondere ist die Fingertechnik noch ausgeklügelt, sauber und von großer Geläufigkeit, die Akkordtechnik ist dagegen schon reichlich schwerfällig und bildet zuweilen ein Hemmnismoment bei der Gestaltung der musikalischen Linie. Ebenso fällt im Musikalischen die kühle Kontemplation mehr auf, als die Begeisterung und gefühlvolle Durchdringung des Stoffs. Sein Wunder denn auch, daß man mehr von der „Appassionata“ von Beethoven, noch von den „Symphonischen Eiden“ von Schumann gepackt oder erwidert wurde, so sehr auch manche Variation in dem einen und dem anderen Werke gestaltet war.

Eine Überraschung — allerdings nur für denjenigen, der nichts von dem Ruf, den der Techniker Rosenthal als außerordentlich feiner Chopinspieler genießt, wußte — boten im zweiten Teil die Chopinschen Stücke. Was auf das Scherzo C-moll, in dem die Oktavenläufe sehr unregelmäßig gespielt wurden, waren sie alle (Präsidenten, Majors, Walzer) mit formvollendeter und geistvoller Meisterhaftigkeit vorgebracht — ein wahrer Strauß dichter Poesie, in köstlicher Fülle dargeboten. Zum Schluß kam noch die 2. Rhapsodie von Liszt und eine eigene „Fledermausparaphrase“, die das helle Licht der Rosenthalschen Wundertechnik wieder aufblitzen ließ, ohne jedoch dessen Glanz von einst auch nur annähernd zu erreichen.

Und doch, es war ein Ehrenabend für den Altmeister des Klaviers.

Dr. D. Ch.

Sommertheater im Scala. Und wird geschrieben: Heute findet die Wiederholung des Programms Nr. 2 statt. Besondere Beachtung verdient der Charakter mit seinen originellen Tänzen und lieblichen Liedern. Er ragt in der Reihe der Künstler in der Wahl ihrer sehr gut vorgetragenen Lieder sehr apart. Hervorgehoben werden muß der Lustakt „Das lebende Karussell“. Mit Spannung verfolgt das Publikum die lebensgefährliche Attraktion. Das übrige Personal steht auf der Höhe seiner Aufgabe.

Deutsche Buchausstellung in Moskau. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind die Verhandlungen wegen Veranlassung der deutschen Buchausstellung in Moskau mit der russischen Vertretung in Berlin zum Abschluß gebracht worden. Die Ausstellung, die geisteswissenschaftliche und technische Literatur, Musikalien, Kunstbücher und Kunstblätter umfaßt, wird wahrscheinlich Mitte Juli d. J. eröffnet werden. Vorgelesen ist auch eine kleine Abhandlung „Das schöne Buch“.

Vom Film.

Gottfried Keller verfilmt. Emil Jankig bringt als seinen nächsten Film „Regine“ nach Gottfried Keller heraus.

Oscar Wilde's „Salome“ verfilmt. Die Roubover Filmgesellschaft „Alfred Ullrich“ hat Wile's Bühnenstück „Salome“ als großen Ausstattungsfilm herausgebracht.

Clemenceau als Filmhüter. Clemenceau hat zusammen mit R. Violett einen Film geschrieben, der sich „Der Schiefer des Glücks“ nennt; die Aufführung dieses Filmwerkes wird in Kürze im Grandmout-Palast in Paris stattfinden.

Chaplin als Hamlet? Chaplin bereitet seinen ersten großen Film vor, und zwar den „Hamlet“, in dem er selbst die Titelrolle spielen wird. — Ein Scherz?

Gauß verfilmt. Gauß's Märchenbelle „Das kalte Herz“ wird von der Hermes-Filmgesellschaft als Großfilm herausgebracht werden.

Ein Sarah Bernhardt-Film. Noch kurz vor Sarah Bernhardt's Tod hat die Tragödin an einem Film mitgewirkt, in dem sie eine arme, gekrümmte Hellscherin spielt, die in einer Dachkammer lebt und als einzigen Lebensgefährten eine zahme Schimpanse hat. Der Film soll in Kürze in Paris zur öffentlichen Vorführung gelangen.

Charles de Coker's „Die Hochzeitsreise“ wird von der Alhambra-Film-G. als Film herausgebracht werden.

Der erste bulgarische Film. In Berlin werden die Vorbereitungen zur Verfilmung des Dramas „Dachshorn“ des bulgarischen Volksdichters Ivan Vazov getroffen. Der Film wird der erste bulgarische historische Film überhaupt sein.

Jannings, der unermüdbliche Heirater. Der Schauspieler Emil Jannings, der in der ganzen Welt als Filmstar bekannt geworden ist, befindet sich auf dem Wege der Rekord seiner großen Rolle des englischen Königs Heinrich VIII. im „Anna Bolena“ zu erreichen. Er läßt sich nunmehr von seiner dritten Frau, der Schauspielerin Lucie Höflich, scheiden und wird eine vierte Ehe mit der Berliner Schauspielerin Giffy Hall eingehen.

Sport.

Schauturnfest des Deutschen Gymnasiums.

Am Sonntag fand auf dem Sportplatz in der Wobnowstraße ein Turnfest des Deutschen Gymnasiums statt, woran sich fast alle Knaben und Mädchen dieser Lehranstalt beteiligten. Die Teilnehmer — es waren annähernd 350 — waren mit voller Hingabe bemüht, die Vorführungen so gelungen wie nur möglich zu gestalten. Wenn hier und da auch kleine Abweichungen von der Übungsfolge vorliefen, so ist das begreiflich, denn nicht alle Kinder können die vielseitigen und schwierigen Kunstübungen der Reihensfolge nach ohne Zurecht machen. Das Gesamtbild ist aber nicht im geringsten darunter, so daß die Leistungen sehr hoch bewertet werden können. Die Hantel- und Stabtauchfreilebung der Knaben wurde korrekt ausgeführt. Die rhythmische Freilebung und das Reulenschwingen der Mädchen kann als Höchstleistung angesehen werden, auch die Langhantelübung wurde sehr befriedigend aufgenommen.

Ein schönes Bild bot die allgemeine Freilebung der Mädchen und Knaben. Nach dem Takt Thonfeldscher Musik führten die Beteiligten die Bewegungen aus. Man sah es den größten und kleinsten Schülern an, mit welcher Liebe und Hingabe sie sich den Übungen hingaben. Sie alle strafften und streckten sich wie ein einziges Glied. Das Einheitssternen an 6 Farben sowie das Reulturnen, wobei ganz schwierige Turnkünste vorgeführt wurden, erzielte reichen Beifall. Eine ganz besondere Leistung waren die Leiterpyramiden. Auf 5 großen Leitern wurden einige Pyramiden aufgebaut, die die Zuschauer in Staunen versetzten. Schon allein das Bauen selbst ist ein schönes Bild. Klein und groß nahm seinen vorher bestimmten Platz ein, ein Laufen, ein Klettern und in einigen Sekunden war die Pyramide fertig. Man konnte sich an dem schönen Bild kaum sattsehen. Zum Schluß folgten einige Schnellläufe der Knaben und Mädchen sowie ein Handballspiel.

Herr Turnlehrer A. Stempel konnte am Sonntag die Früchte seiner hingebenden und mit Ausdauer geführten Arbeit den Eltern der Kinder vor Augen führen. Ich glaube, daß Eltern, die bis dahin wenig Sinn für die Turnstunden hatten, in den Sport vielleicht mitgrößtem, Sonntag eingesehen haben werden, daß das Turnen sowie die Freilebungen jedem jungen Körper unbedingt zuzunehmen kommen. Die begeisterten Mitwirkenden liegen es sich nicht nehmen, ihrem lieben Lehrer herzlichsten auf ihre Schultern zu nehmen und Hochrufe auf ihn auszubringen, in die die Zuschauer mit einstimmen.

Wir wünschen daß die Arbeit des Herrn Stempel an seiner jungen Turnerschaft weiterhin ersprießlich sein möge.

Strassenrundlauf des Rödzer „Glos Polski“. Am Sonntag fand der wegen des unsicheren Wetters am 1. Pfingstfesttag verlegte Straßenlauf des Glos Polski statt. Auch diesmal war das Wetter dem Lauf wenig günstig gesonnen: bis kurz vor Beginn des Laufes regnete

es, so daß die Straßen naß und für die Käufer sogar gefährlich waren. Des Regen wegen waren auch die Warschauer Käufer nicht eingetroffen. Von den besseren Kräften des Landes war nur Woltersdorf vertreten. Mit Beiläufigkeit flegte er über die Lohdzer.

Am 1. Uhr stellten sich am Star, von einer nach Tausenden zählenden Menschenmasse begrüßt, 29 Käufer auf. Der Starter gab das Zeichen und die Teilnehmer setzten sich in Bewegung. Schon beim Passieren der I. Kontrollstelle (Przejazd-Rilinskiego) hatte Woltersdorf die Spitze: ihm folgten Berbe und Israel. Die beiden ersten kamen auch in dieser Weise aus Ziel, während Israel abfiel. Als erster durchlief Woltersdorf die Strecke von 4990 Metern in 16 Min. 27 Sek., II. wurde D. Berbe („Sturm“ — Sobz), III. Klemczuk (60. Inf. Reg.), IV. Wagner (Sobz), V. Neubert („Kurwa“ — Sobz), VI. Samerski (Sobz). Die 6. Sieger erhielten Erinnerungszeichen während Woltersdorf zum zweitenmal der Wanderpokal überreicht wurde. Berbe, als bester Lohdzer, erhielt außerdem einen goldenen Siegelring. Das Publikum nahm die Sieger mit fast nicht endemollendem Beifall auf.

„Sturm“ schlägt „Gedania“. Die am Sonntag in Danzig ausgetragenen Fußballwettkämpfe zwischen dem Lohdzer Sportklub „Sturm“ und der Danziger polnischen Sportvereins „Gedania“ endeten mit dem Ergebnis 5 : 2 zugunsten „Sturms“.

Lohdzer besiegt Warschau. Unser Lohdzer Fußballmeister hatte für Sonntag die Akademische Sportvereinsvereinigung in Warschau zu einem Gesellschaftsspiel nach Lohd eingeladen. Die Gäste stellten einen schwachen Gegner dar und wurden mit Beiläufigkeit besiegt. Bereits in der ersten Spielhälfte erzielte L. K. S. 5 Goals. In der zweiten Halbzeit spielt L. K. S. lau, höchstwahrscheinlich, um den Gegner nicht mit einer allzu großen Schlappheit nach Hause zu schicken. Beide Seiten erzielten je ein Goal. Das Gesamtergebnis war 6 : 1 zugunsten L. K. S.

Aus dem Reiche.

Bericht des Herrn Sejmabgeordneten H. Ulla in Chorzow.

Die feierlich durch unser Blatt angekündigte Berichtserstattungssammlung des Sejmabgeordneten Herrn H. Ulla in Chorzow, Kreis Ost, hat am vergangenen Sonntag bei sehr zahlreicher Beteiligung der Deutschen aus dem Kreis Ost stattgefunden. H. Ulla berichtete über die

Tätigkeit des Sejm, der Regierung Sikorskis und die Bildung der neuen Regierung. Er wies darauf hin, daß der Zusammenschluß der Piastpartei mit der Rechten für die ärmere Landbevölkerung zu einem Unglück werden kann. Das hat sich schon am vergangenen Sonntagabend bei der Abstimmung über das Grundsteuergesetz deutlich gezeigt. Die ganze Rechte mit den Anhängern Witos hat für die Erhöhung der Grundsteuer um 100 mal für alle, ob arm oder reich, gestimmt. Die Anträge der Wyzwolenie-Partei um Ermäßigung dieser Steuer für die landarme Bevölkerung bis 75 50 und 25 Prozent wurden von der Rechten und der Witos-Partei abgelehnt. Die neue Sejmmehrheit richtet sich gleichzeitig auch gegen die Minderheiten, denn in einem der Punkte des geheimen Vertrages zwischen Witos und der Rechten wurde das Bestreben, die Rechte der Minderheiten bei den Wahlen in den Sejm und in die Selbstverwaltungen zu beschränken, ganz deutlich zum Ausdruck gebracht. Weil die Regierung keine Garantie gibt, daß sie unsere Rechte sowie auch die Rechte der ärmeren Bevölkerung achten und schützen wird, so haben wir und die Linksparteien gegen diese Regierung gestimmt. Die ganze Verantwortung für die steigende Teuerung, die Entwertung unserer Mark (in einer Woche der Regierung Witos ist der Dollar von 52 000 auf 72 000 M. gefallen) und die großen Steuerlasten, die auf die arme Bevölkerung abgewälzt werden, fällt auf die Parteien, die diese Regierung gebildet haben.

Nach dem Bericht entwickelte sich eine ziemlich lebhafte Aussprache, in der von mehreren Rednern hervorgehoben wurde, daß die landarmen Wirte in keinem Falle die neuen Steuerlasten zu tragen imstande sein werden. Es sei schon jetzt in manchen Dörfern der Fall, daß Landwirte, die ein paar Morgen schlechtes Land besitzen und keinen Verdienst haben, hungern und vollständig ihre Kleider verbraucht haben, so daß sie fast das Haus nicht verlassen können. Die Gemeindefürer, Kreisleiter, Kirchenbeiräte und jetzt die hohe Grundsteuer werden laut Morgenrath aufgelegt, wobei die Klasse des Landes gar nicht berücksichtigt wird: diejenigen Landwirte, die schlechten, oft ganz unbrauchbaren Boden besitzen, müssen so viel vom Morgen zahlen, wie auch diejenigen, die den besten Weizenboden haben.

Dann beschwerte sich die Gemeinde, daß der Gehalt des Schulinspektors bei der Visitation der Schule in Gegenwart aller Kinder dem Lehrer in einer ganz groben Weise Vorwürfe darüber gemacht hat, daß er in deutscher Sprache unterrichtet und hat ihm sogar unter Drohungen angedroht, dafür zu sorgen, daß

in der Schule die polnische Unterrichtssprache eingeführt wird. Auf die Antwort des Lehrers, daß die deutsche Unterrichtssprache auf Grund des Gesetzes und der durch die Eltern der Schulkinder abgegebenen Deklarationen in der Schule beibehalten wurde, erklärte der Schulinspektor, daß ihn das Gesetz gar nichts angehe und der Lehrer sich nach seinem Wunsch zu richten habe. Eine Witwe beschwerte sich, daß sie von einer Mühle, die schon 4 Jahre außer Betrieb ist, und von 20 Morgen vollständig unbrauchbaren Landes große Steuern zahlen muß und daß alle ihre Bemühungen bei den Gemeindefürern und Kreisbehörden mit Spott abgewiesen wurden.

Abg. Ulla wies den Versammelten die rechtlichen Wege, auf denen sie gerechte Entscheidung in allen angeführten Beschwerden finden können und äußerte seine Beileidigkeit, bei den Zentralbehörden in Warschau zu intervenieren, falls die Ortsbehörde die berechtigten Wünsche der Bevölkerung nicht berücksichtigen sollte. Es sei unerhörte, daß ein Schulinspektor Versuche macht, den Lehrer zum ungeleglichen, ja sogar unmoralischen Handeln zu bewegen. Dieser Fall muß der Behörde zur Kenntnis gebracht werden.

Die Versammelten dankten dem Abg. Ulla für seinen Bericht und baten, sie recht bald wieder zu besuchen.

Aus Bädern und Kurorten.

Bad Altheide. Schon die ersten schönen Tage des Monats Mai haben eine Anzahl Kurgäste unserem Badeort zugeführt, so daß bereits der Betrieb in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. Wie ein einziger blühender Garten liegt der Ort in lachender Sonnenpracht vor unseren Augen. Überall aus dem Maiengrün lugen freundliche Häuser hervor; mitten unter ihnen, im Kurpark eingebettet, das Kurhaus, in dem man jederzeit gute Aufnahme und Verpflegung findet. Die Bäder befinden sich im Hause. Auch die Logierhäuser weisen dieselbe Behaglichkeit auf; und diejenigen Besucher, deren wirtschaftliche Lage ihnen gewisse Einschränkungen auferlegt, finden im Ort selbst genug Wohnungen, die für einen wohlfeilen Preis einen angenehmen Aufenthalt bieten. Wer unabhängig ist von den Sorgen der Schule, der sollte es nicht versäumen, gerade jetzt, wo die Natur am schönsten ist, seine Erholungsreise anzutreten.

Handel und Volkswirtschaft.

Oberschlesische Verkehrsprojekte.

Die Frage, ob und in welcher Zeit die ost-oberschlesische Montanindustrie sich organisch in den Wirtschaftskörper des polnischen Staates einfügen wird, hängt aufs engste zusammen mit der Ausgestaltung der Verkehrsbeziehungen. Welchen Wert die noch bestehenden Zusammenhänge mit der deutschen Wirtschaft für Ostoberschlesien haben, hat sich erst in den letzten Monaten erwiesen. Ostoberschlesien stände heute schon mitten in einer schweren Wirtschaftskrisis, wenn es nicht seinen Kohlenüberschuss nach Deutschland hätte abführen können. Denn selbst wenn Polen die verhältnismäßig teure ostoberschlesische Kohle in größerem Umfange aufnehmen wollte, oder wenn die Möglichkeit bestände, für das, was Polen nicht selbst verbrauchen kann, abnehmer im Auslande zu finden, etwa in den nordischen Ländern, so ergäben sich für den Abtransport durch polnisches Gebiet hindurch doch große Schwierigkeiten aus der Unzulänglichkeit der vorhandenen Verkehrswege.

Man hat in Polen die Notwendigkeit, Ostoberschlesien durch Verbesserung des Verkehrs enger an sich heranzuziehen, bald erkannt und für das Eisenbahnnetz Ostoberschlesiens eine Menge Neu- und Umbauten ins Auge gefasst. Zu den Bauten, die man zuerst in Angriff nahm, gehört die Umgehungsbahn von Chorzow nach Andalusiengrube zum Anschluss nach Scharley, welche es ermöglichen wird, hier eine durchgehende Verbindung unter Vermeidung des Beuthener deutschen Gebietes zu schaffen. Bisher musste der gesamte Verkehr von Kattowitz her in der Richtung nach Norden den Beuthener Westbahnhof passieren. Um eine Verbesserung der Verbindung von Kattowitz nach Warschau zu erzielen, ist weiter erforderlich der Ausbau des Bahnhofes Lublinitz und der Linie über Herby—Czenstochau. Auf der anderen Seite gilt es, den Weg nach Krakau über Myslowitz—Szcakowa und die anderen Verbindungen zwischen Ostoberschlesien und den übrigen polnischen Landesteilen durch Bahnhoferweiterungen und neue Gleislegungen zu verbessern.

Der größte Uebelstand, an dem das gesamte ostoberschlesische Industriegebiet schon immer

gekrankt hat, ist das Fehlen einer leistungsfähigen Wasserstrasse. Während nach Westen hin wenigstens die Oder nicht allzu schwer zu erreichen ist, besteht für das ostoberschlesische Revier nach Polen hin auch dafür noch kein Ersatz. Man hat sich schon vor dem Ende des Krieges, als es sich für Polen zunächst nur um die Erschließung des Dombrowaer Reviers handelte, mit dem Plane eines Schiffahrtskanals von dort nach Warschau beschäftigt. Seitdem sind noch verschiedene derartige Projekte aufgetaucht und mehr oder weniger gründlich durchgearbeitet worden. So hat im vergangenen Jahre ein Ing. Josef Skalka in Krakau auf Veranlassung des Büros für Schiffahrtskanalprojekte den Plan eines Kanals ausgearbeitet, der inmitten des ostoberschlesischen Industriegebietes beginnen und bei Thorn die Weichsel erreichen soll, womit man die gewünschte Wasserverbindung von Ostoberschlesien nach Danzig erreichen würde. Der Kanal soll ausserdem Abzweigungen nach Warschau und Posen erhalten.

Die Kanallinie soll bei Kattowitz beginnen, wo auf den Wiesen zwischen der Stadt und der Ferdinandgrube ein Hafen vorgesehen ist. Von hier steigt der Kanal durch 3 Schleusen über Eichenau zur Scheitelhaltung, die bei Laurahütte beginnt. Dort soll auf den Feldern zwischen Siemianowitz und Groß-Dombrowka der ostoberschlesische Haupthafen liegen, von dem eine Abzweigung zwischen Bitkow und Chorzow hindurch und südlich an Königshütte vorbei bis Bismarckhütte gehen soll. Von dem erwähnten Hafen aus soll der Kanal nun nach Norden zu die Brinitza überschreiten, dann in nord-nordwestlicher Richtung über Stahlhammer und Koschentin im Kreise Lublinitz nach Herby gehen, um sich von dort nach Osten zu wenden und das Warthetal bei Czenstochau zu erreichen. Von dort geht der Kanal über Radomsk und Lodz nach Lenczyca, wo er nach Westen in das Tal des Nerflusses abbiegt und dem Ner und nachher der Warthe bis zur Stadt Kolo folgt. Von Kolo nach Norden liefern der Pontnower und Slesiner und Goplo-See auf 45 km. dem Kanal ein natürliches Bett, der dann schliesslich über Inowroclaw nach Thorn zur Weichsel geführt wird. Der Nebkanal nach Warschau soll bei Lenczyca abzweigen und dann

die Bzura benutzen, während im Pontnower See der Kanal nach Posen abzweigt. Das Kanalprofil soll 70 Quadratmeter betragen, also den Anforderungen für 600-To.-Kähne genügen, doch denkt man sogar an eine Erhöhung des Wasserspiegels um auch mit 1000-To.-Kähnen fahren zu können. Um für die Scheitelhaltung des Kanals genügend Wassermengen zu haben, ist die Anlegung von Stauseen in den Quellgebieten der Schwarzen Przemsza, Brinitza, Malapane und Lisswartha vorgeschlagen.

Der Güterverkehr, der für den Kanal in Betracht kommen könnte, ist auf Grund des Verbrauches der Massengüter im Jahre 1913 in den vom Kanalarit beeinflussten Gegenden berechnet worden. Dieser Verkehr beträgt in der Richtung von Ostoberschlesien nach Danzig, Warschau und Posen 7,8 Mill. Tonnen und in der umgekehrten Richtung 1,6 Millionen Tonnen. Davon kommen für die Talfahrt allein 7,3 Millionen Tonnen auf Kohle, umgekehrt 1,2 Millionen Tonnen auf die zur Eisenerzeugung nötigen Schmelzmaterialien wie Eisenerze, Schwefelkies und Altschrott. Dazu rechnet man, dass der Kanal ausserdem in den von ihm durchschnittenen Gegenden die Wirtschaft beleben und den Verkehr steigern würde. Die Transportkosten einer Tonne Kohle von Ostoberschlesien nach den Absatzmärkten Lodz, Warschau, Posen, Thorn, Danzig würden nach den angestellten Berechnungen auf diesen projektierten Wasserstrassen um mindestens 3,5 Goldmark geringer sein als die Bahntransportkosten, so dass bei Beförderung von 7,3 Millionen Tonnen Kohle auf dem Wasserwege anstatt auf der Eisenbahn schon eine Ersparnis von 26,5 Millionen Goldmark erzielt werden würde.

Neben den technischen Problemen, die dieses Kanalprojekt stellt, dürften jedoch auch die finanziellen nicht vernachlässigt werden. Die Baukosten der 420 km. langen Hauptkanallinie von Kattowitz bis Thorn sind unter Zugrundelegung der Vorkriegspreise auf 213 Mill. Goldmark, die der 132 km. langen Abzweigung nach Warschau auf 45 Millionen und die Kosten des 130 km. langen Zweigkanals nach Posen auf 38 Mill. Goldmark berechnet worden, was insgesamt rund 300 Millionen Goldmark ergäbe. Das klingt, da

man ja heute an Millionensummen gewöhnt ist, nicht so schlimm, rechnet man aber die 300 Mill. in Polenmark nach deren heutigem Kursstande um, so ergibt sich die phantastische Summe von 3,6 Billionen Polenmark. Dazu würden auf die Finanzierungskosten und die Verzinsung des Anlagekapitals während der Bauzeit etwa weitere 100 Millionen Goldmark, also wiederum 1 bis 1,2 Billionen Polenmark hinzukommen. Trotz dieser Riesenmenge kam in dem erwähnten Vortrage die Hoffnung zum Ausdruck, dass das nötige Kapital bald zusammengebracht sein würde. Allerdings ist damit gerechnet, nur 40 Prozent der Gesamtsumme als Aktienkapital durch die Regierung, die interessierten Verwaltungen der Wojewodschaften und Städte sowie durch die Industrie aufzubringen, während man den größeren Teil durch eine ausländische Obligationenleihe decken möchte. Ob das gelingen wird, muss einstweilen dahingestellt bleiben. Man könnte in Ostoberschlesien wohl viel ausländisches Kapital brauchen. So wurde auch kürzlich, als eine Gruppe amerikanischer Finanzmänner Oberschlesien bereiste, ihnen in Kattowitz ein Vortrag über den Zustand der ostoberschlesischen Wirtschaft und die Notwendigkeit des Ausbaues des Eisenbahnnetzes zwischen Ostoberschlesien und Polen gehalten, und auf die Betätigungsmöglichkeiten hingewiesen, die sich dem amerikanischen Kapital hier bieten würden. Die Herren haben sich diese Darlegungen mit Interesse angehört und werden vielleicht in ihrer Heimat darüber berichten. Man wird abwarten müssen, ob sie glauben, in ostoberschlesischen Eisenbahn- und Kanalprojekten eine geeignete Anlage für ihre Dollars zu finden.

hup. Reiseerleichterung für Ostmesse-Besucher. Wie wir erfahren, erkannte das Außenministerium eine 75-proz. Ermässigung der Visengebühr für Personen zu, die sich zu der 8. Lemberger-Ostmesse nach Polen begeben.

Eine Effektenbörse in Kattowitz. Die vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung einer

Effektenbörse in Kattowitz schreiten rasch vorwärts. Das Statut ist bereits fertiggestellt. Beloben wird sich der Effektenmarkt in Kattowitz allerdings erst dann, wenn die im Zuge befindenden Verhandlungen mit Deutschland wegen Aufhebung des Verbotes der Ausfuhr der Aktien der im polnischen Teile sich befindenden Unternehmungen beendet sein werden.

Deutsche 1000 000-Mark-Geldnoten. Wie aus Berlin gemeldet wird, beschloss die deutsche Regierung infolge der Entwertung der deutschen Mark, neue auf eine Million Mark lautende Geldscheine herauszugeben.

Warschauer Börse.

Millionówka	Warschau, 11. Juni.
	1700-1725
	Valuten.
Dollars	72500
Pfund Sterling	337000 333000
Tschechische Kronen	2155
Franz. Franken	4700-4550
Deutsche Mark	0.89 0.87
	Schecks.
Belgien	4100-4000
Berlin	0.90-0.87
Danzig	0.91 0.87
New-York	72500-71475
Paris	4700 4650
Prag	2175-2155
Schweiz	13200 13000
Stockholm	18700
Wien	1.02-0.98
Italien	3400
	Aktien.
	(Notiert in Tausenden.)

300, Kreditbank 65 50, Lemberger Industriebank 17.5 16.5-17, Lemberger Bankkreditbank —, Landwirtschaft. Genossenschaft 30, Du 215-220, Chodorów 160 147.5-150, Ożarów 590 565 570, Michalów 190 220 210, Firley 75 80, Firley 4, u 5 Em. —, Holzges. 18 17, Cegielski 56 57-53, Modrzew 250 220 225, Ostrowiec 280 270, Ostrowiec 5, Em 260, Rudzki 90 83 85, Rudzki 3 Em 89 82-82.5, Ursus 215-212.5, Ursus 2 Em 80 70 75, Poelsk 41 37 35, Zieleniewski 360 375, Borkowski 61 46 47, Schiffahrtsges. 26 25, Spiess 73 68, Hartwig 43.5, Naphtha 32 28 29, Pustelnik 82.5 87.5-85, Heipol 1 u 2 Em 20 18.5 21, Sita i Swiatlo —, Lenartowicz 25 26 25.5, Lenartowicz 3, Em 23.5, Leder- und Gerberges. 4 Em 15, Hurt 24, Bodsukreditgen. 60.

Danzig, 11. Juni. Dritte Notierung: Polenmark 112 113, Warschau 110-110.50, Dollar 81 81.25.
Berlin, 11. Juni (Pat.) 10 Uhr früh. Holland 32000, Italien 3750, London 376000, New York 31700, Paris 5825, Schweiz 14000, Wien 113.75, Warschau 120, Tendenz schwach.

Zürich, 11. Juni. (Pat.) Berlin 0.0068 Mailand 25 85, Holland 217 75, Prag 16.58, New York 537, Budapest 00 90, London 2566, Paris 3565, Agram 625, Warschau 0.0093, Wisa 0.0078 1/2.

Lodzer Geld-Börse.

Infolge Ausbleibens des Fernspruchs aus Warschau wurde keine Börsennotierung aus gegeben.

Aktien:
(Auf Grund privater Notierungen.)
Tendenz mittel. Umsätze schwach.
Warschauer Handelsbank 300000, Diskontobank 275000, Genossenschaftsbank 145000, Westbank —, Handel und Industriebank 90000, Lodzer Kaufmannsbank 35000, Borkowski 50000-51000, Zuckerges. 850000-860000, Cegielski 60000, Omielów 65000, Holz 18000, Firley 75000, Lilpop 63000-65000, Norblin 65000, Nobel 130000, Napata 32000, Lokomotivfabrik 125000, Pils 215000-210000, Poelsk 55000, Rudzki 87500, Rohn & Zielenki 55000-52000, Starachowice 300000, Spiritus 160000, Kohlengesellschaft 160000, Zieleniewski 360000, Żyrardow 7500000, Polbal 19000, Schiffahrtsges. 25000, Kijewski und Sobolow 125000, Chodorów 160000, Sita i Swiatlo —, Elektrizitätsges. —, Gostawice —, Spiess —.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptschriftleiter Adolf Kargel. — Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagdirektor, Dr. E. v. Behrens.



Heute Premiere!

„Der Fuhrmann des Todes“

Monumental-Drama in 6 Akten nach der bekannten Erzählung von Selma Lagerlöf.

In den Hauptrollen: Gilda Bergström, Astrida Holm und Wiktor Sjöström.

Symphonie-Orchester unter Leitung des Herrn M. Lewak.

1815

„Rakszawa“ Aktien-Gesellschaft für Tuchindustrie sucht technischen Direktor

Beherrschung der polnischen Sprache erforderlich. Offerten sind zu richten an Herrn Jakob Schanzer, Tuchfabrik in Bielitz (Schlesien). 1820

Buchhalter

bilanzsicher, selbständiger flatter Arbeiter, mehrere Jahre in Akt.-Ges. als solcher mit Erfolg tätig gewesen, Ia Zeugnisse, sucht per 1. August oder früher ähnliches Engagement. Off. unter „A. Z.“ an die Geschäftsstelle des Blattes. 1811

Monteur

für Jacquard Rachelmaschinen per sofort für stels, eventuell Feierabendstunden gesucht. Off. unter „Rachet“ an die Geschäftsstelle, d. Bl. 1816

Erfahrener Betriebsleiter u. Bleichereimeister für Watta- und Verbandstofffabrik gesucht.

Zuschriften unter „W. P. O. 1343“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Wisse, Warschau, Warszawiska 124. 1812

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Patrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruse
Plombieren künstlich. Zähne.
schadlos für Zahnfleisch
Preise laut Taxe. 1537

Abendbeschäftigung

sucht deutsch-polnische Korrespondentin. Angebote ufb. „S. G.“ an die Geschäftsstelle, d. Bl. 175

Für den Vollen eines stellvertretenden Betriebsdirektors in der polnischen Filialfabrik (100 Arbeiter) eines chem. technischen Großunternehmens wird ein

Chemiker gesucht

möglichst aus dem Gebiet der Fett- u. Wachs- oder Fettindustrie, doch kommen für diese sehr entwicklungsfähige, gut bezahlte und selbständige Stellung auch andere tüchtige Chemiker in Frage, wenn nachstehende Voraussetzungen erfüllt sind: mehrjährige Betriebspraxis, Alter unter 45 Jahre, artische Abtammung, polnische Sprache und Schriftkenntnis. Angebote sollen enthalten: handschriftlichen, lückenlosen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Berufsreferenzen, Gehaltsansprüche nach jetzigen Verhältnissen unter Berücksichtigung früherer Wohnung, früherer Eintrittstermin. Off. unter „Dauer“ Stellung 7931“ an Ann. Exp. Rudolf Wisse, Wien 1. Selterstraße 2. 1807

kaufm. Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Angebote unter „A. Z. 112“ an die Geschäftsstelle, d. Bl. 1823

Ogłoszenie.

1812

Wydział Handlowy Sądu Okręgowego w Łodzi w sprawie z 68/23 na posiedzeniu publicznym w dniu 22 maja 1923 r. wydał następujący wyrok:

Uznającego Mojsze Josela Blaugrinda, zam. w Łęczycy, upadłym, początek upadłości określić na dzień 8 lutego 1923 r., opieczować majątek Mojsze Josela Blaugrinda gdziekolwiek by się znajdował, osadzić Mojsze Josela Blaugrinda arencia dla dłużników, wyznaczyć kuratorem adwokata Pełkę, a Sędzią Komisarzem upadłości Sędziego Handlowego Babiackiego, odpis niniejszego wyroku prze-łać panu prokuratorowi przy tutejszym Sądzie. Do wyroku niniejszego dodaje się rygor natychmiastowej wykonalności.
W. Pełka, adwokat, kurator upadłości.

Dr. med. 1708
Edmund Eckert
Haut, Gyn. u. Geschl.-Kr.
Sprechst. v. 12-2 u. v. 5-8,
Damen 4-5 Uhr nachm.
Kilinski-Strasse 187
das 3. Haus v. d. Glöwina.

Dr. med. Roschaner
Haut, Geschlechts-
und Gynäk. u. Kinder-
Behandlung mit künstl.
Gebärfen. 1881
Dzielnia - Strasse 9
Empf. v. 8-10^{1/2} u. 4-6.

Dr. med. Langbard
Zawadzka 10.
Haut- u. Geschlechtskr.
Sprechst. v. 9-1 u. v. 4-6.

Dr. med. M. Kerschner
Zielona 16
Kinder- und innere
Krankheiten
empfangt v. 1-3 u. 6-7.

Winfif
für Tanz und Vergnügen
aller Art zu mäßigen
Preisen liefert G. Segal,
Dipl. Musiklehrer, Gre-
dina 29. 1781

Kaufe
mit 150% teurer u. zahle
die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen und
künstliche Zähne. 112
Mitka, Konstantiner 7
rechte Offizine, 1. Stod.

Uebersetzungen
aller Art amtlicher Dokumente, notarieller und anderer Akte etc., aus dem Russischen ins Polnische und Deutsche und umgekehrt werden von Spezialkräften mit langjähriger Praxis prompt und gewissenhaft ausgeführt im konjunktionierten Bittschriften- und Uebersetzungsbüro von
E. Kaiser
Ratwanstkastr. 35. 1764

Requisiteur
welcher in der
Papier- u. Druckerei-
Branche bekannt ist, wird gegen Provision von großem Unternehmen gesucht. Off. unter „M. 111“ an die Geschäftsstelle, d. Bl. 177

Junger Mann
sucht nach 7 abends Beschäftigung als französischer Korrespondent. Off. an die Geschäftsstelle, d. Bl. unter „112“ 1813

Ia Nähmaschine
billig, fast neu, zu verkaufen. Zu besichtigen: Pestifauer 18 II, r. bei Sonnabend. 1814

1-2 Zimmer
Wohnung mit oder ohne Beschäftigung sofort gesucht. Off. unter „J. G.“ an die Geschäftsstelle, d. Bl. 1795

1 Zimmer
möbl. oder unmöbl. gegen hohen monatlichen Preis wird gesucht. Off. find Slawianka 16, B. d. bei Rals abzugeben. 1817